

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Abonnements**

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern.  
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Lieferung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährig 32 Franke. Für das Ausland Postzuschlag von 3 Frk. jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

**ADMINISTRATION, REDAKTION**

und Druckerel:  
**Strada Lipscaniei No. 2,**  
(vormals HOTEL MERCUR.)

**Inserate**

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnonzeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, M. Dulce & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 265.

Dienstag, 22. November 1892

XIII. Jahrgang.

## Der internationale Gerstenhandel.

Von Peter Josef Frank.

Bukarest, 21. November 1892.

Die Gerste ist eine uralte Kulturpflanze, deren Anbau in das graueste Alterthum zurückgeht. Schon die Ägypter bauten sie an und gewannen daraus den „Gerstenwein“. Auch die Griechen kannten schon mehrere Arten derselben und lobte Vater Homer besonders die weiße Gattung. Auch gegenwärtig wird die Gerste allenthalben angebaut, sie dient zur menschlichen Nahrung für die ärmere Bevölkerung und namentlich im Orient als Pferdefutter, während man im Westen hauptsächlich den Hafer zu letzterem Zwecke vorzieht. Der Aufschwung, den die Gerstenkultur in verschiedenen Ländern genommen hat, hängt jedoch nicht mit ihrer Verwendung als Broisfrucht und „Futtergerste“ zusammen, sondern beruht auf der rapiden Verbreitung des Bierkonsums und der dadurch vermehrten Nachfrage nach „Brauergerste“. Dieser Umstand ist es, welcher der Gerste eine internationale Bedeutung verschafft und sie zum Gegenstande eines lebhaften internationalen Handels erhoben hat, denn, wenn sich auch ihre Produktion auf alle Staaten erstreckt, so erzeugen doch nur wenige diese Frucht in hinreichender Menge.

Die Erzeugung in so großer Menge, daß neben der Befriedigung des eigenen Bedarfs auch noch ein Ueberschuß zum Export erübrigt, findet man nur in drei, höchstens vier Staaten, nämlich in Rußland, Oesterreich-Ungarn, Rumänien und der Türkei. Da der internationale Handel die Gerste in zwei Arten: die Futter- und Brauergerste unterscheidet, so wäre es von Belang, zu wissen, wie viel von der einen und von der anderen Gattung, woher und wohin sie ausgeführt wird, aber die internationale Statistik ist noch nicht so weit ausgestaltet, um hierüber Rechenschaft zu geben, sie weist einfach den Export und Import der Gerste ohne nähere Unterscheidung nach. Im Allgemeinen kann man aber den Satz aufstellen, daß Oesterreich-Ungarn nur Brauergerste, die übrigen Länder aber hauptsächlich Futtergerste ausführen. Wenn man das durchschnittlich leichte Gewicht und die damit zusammenhängende Inferiorität unserer Gerste in Anschlag bringt, so gilt obiger Satz zweifellos wenigstens für Rumänien.

Oesterreich-Ungarn beschränkt seinen Export aber nicht nur auf die Gerste in rohem Zustande, sondern sendet auch bedeutende Mengen von Malz über seine Grenzen hinaus. Währen und das nördliche Ungarn sind die hauptsächlichsten Erzeugungstätten.

Zur Beurtheilung der Wichtigkeit des internationalen Gerstenhandels entnehmen wir dem österreichischen Handelsmuseum die nachfolgenden statistischen Daten.

Oesterreich-Ungarn führte im Jahrzehnt 1882—91 folgende Mengen in Meterzentnern aus:

	Gerste	Malz	Zusammen
1882—1886	14.569.745	4.514.665	19.084.410
1887—1891	18.490.958	6.034.284	24.525.242

Von dem ersten auf das zweite Quinquennium ist demnach der Export um 5.4 Millionen Zentner gestiegen, wovon auf die Gerste 4 Millionen Zentner entfielen. Hieraus ist die Wichtigkeit und Zulässigkeit einer erhöhten Malzausfuhr erwiesen. Die Bierbrauer und in weiterer Linie die Biertrinker in Deutschland, der Schweiz, Holland, England u. s. w. sind eben auf die Einfuhr von Gerste und Malz angewiesen.

Im Durchschnitt des Quinquenniums 1882—1886 belief sich der Gerste-Export Rußlands auf 5 571.784 Meterzentner, während er im Quinquennium 1887—1891 auf 10.213.086 Meterzentner stieg, der Export sich also verdoppelte.

Der dritte Staat in Europa, der durch eine bedeutende Ausfuhr an Gerste hervorsticht, ist Rumänien. In den zwei erwähnten Quinquennien wurde in Rumänien an Gerste ein-, beziehungsweise ausgeführt:

	Einfuhr	Ausfuhr	Mehrausfuhr
1882 . . . . .	5.140	4.136.655	4.131.515
1883 . . . . .	6.464	2.411.293	2.404.829
1884 . . . . .	8.593	1.169.836	1.161.243
1885 . . . . .	7.710	2.379.177	2.371.467
1886 . . . . .	4.383	1.565.566	1.561.183
Zusammen . . . . .	32.290	11.662.527	11.630.237

Das Plus der Ausfuhr per Jahr beträgt in diesem Quinquennium 2.326.047 q, die nach den verschiedensten Richtungen Europas versendet worden sind.

Im zweiten Quinquennium 1887—1891 war dies mit folgenden Mengen der Fall:

	Einfuhr	Ausfuhr	Mehrausfuhr
1887 . . . . .	5.911	2.066.910	2.060.999
1888 . . . . .	28.175	2.326.445	2.298.270
1889 . . . . .	11.322	2.651.329	2.639.997
1890 . . . . .	11.090	1.807.543	1.796.453
1891 . . . . .	11.460	3.185.536	3.174.076
Zusammen . . . . .	68.968	13.037.763	11.969.795

Im zweiten Quinquennium unserer Nachweisung beträgt das Plus der Gersteausfuhr aus Rumänien pro Jahr 2.393.959 q, unterscheidet sich also nicht sehr wesentlich vom ersten Quinquennium. Hervorzuheben ist die große Ausfuhr im verfloßenen Jahre 1891, die theilweise mit dem Ausfuhrverbote in Rußland zusammenhängt.

Die drei genannten Staaten: Oesterreich-Ungarn, Rußland und Rumänien, haben an Gerste und Malz (letzteres nur Oesterreich-Ungarn) im Decennium 1882 bis 1891 exportirt:

	Meterzentner
Oesterreich-Ungarn . . . . .	43.609.652
Rußland . . . . .	78.924.347
Rumänien . . . . .	23.600.032
Zusammen . . . . .	146.134.031

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Aus Anlaß der jüngsten Anwesenheit unseres Königs in Wien, läßt sich die „Münchener Allg. Zeitung“ von dort berichten: Ebenso wenig als es statthaft war, dem Besuche des russischen Thronfolgers einen bestimmten politischen Zweck und eine andere als symptomatische Bedeutung beizumessen, geht es an, an die Anwesenheit des Königs von Rumänien und des rumänischen Thronfolgers irgend welche politische Kombinationen zu knüpfen. Bei diesem Besuche kann es sich auch nicht, wie bei jenem des russischen Thronfolgers, darum handeln, daß erst die Thatsache obwaltender freundlicher Beziehungen zwischen den Höfen illustriert werde; denn daß zwischen unserer Kaiserfamilie und der rumänischen Königsfamilie das herzlichste Verhältniß seit jeher besteht, ist ebenso zur Genüge bekannt, wie daß die politischen Beziehungen der beiden Staaten die besten sind und die auf die Erhaltung des Friedens gerichtete Politik unsrer Monarchie und ihrer Verbündeten von der rumänischen Regierung getheilt wird.

Als einen Beleg dafür, daß die Nationalitäten Ungarns vom neuen Ministerium Weyerle nichts Bortheilhaftes erwarten, führen wir eine Aeußerung der nord-ungarischen slavischen Zeitung „Narodne Noviny“ an. Das genannte Blatt schreibt: Das Elend der „ungarischen Zustände“ wird auch an die Thüre Weyerle's klopfen, was immer man von der glücklichen Hand des neuen Ministerpräsidenten sagen mag. Diese unglückseligen Zustände wurzeln in dem vor 25 Jahren inaugurierten System und sie werden nicht aufhören, so lange dieses unglückselige System der Magyarisirung, Beleidigung und Unterdrückung dauert. Die ganze Kraft, der ganze Fleiß des neuen Ministerpräsidenten wird an diesen unglücklichen Zuständen Schiffbruch leiden. Das magyarisirende System

und die durch dasselbe ins Leben gerufene, fortwährend zunehmende chauvinistische Strömung werden selbst die Kraft des gepriesenen Weyerle zugrunde richten. „Die Gerechtigkeit ist das Fundament der Staaten“, aber Ungarn kann und will gegenüber seinen Staatsbürgern nicht-ungarischer Nationalität nicht gerecht sein, und so lange sich dies nicht ändert, werden unter Weyerle ebenso wie unter seinen Vorgängern die Kräfte erlödet und Opfer gefordert werden. — Ungeachtet der Loyalitätserklärungen der ungarischen Oppositionsparteien wird gleichzeitig auch der Kultus des „ungarischen Gouverneurs“ Kossuth eifrig betrieben. Nach dem Tode Franzyl's wurde Karl Cötövs zum Präsidenten der Unabhängigkeitspartei gewählt. Im „Bud. Hirap“ lesen wir nun: Die Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei hat, sofort nachdem Cötövs zum Präsidenten gewählt worden war, Kossuth von dieser Wahl telegraphisch benachrichtigt. Dadurch sollte ohne Zweifel dokumentirt werden, daß zwischen dieser Partei und Kossuth eine enge Verbindung besteht. Durch denselben Gedanken wurde gewiß auch Cötövs zu dem Entschlusse bewogen, demnächst nach Turin zu reisen und sich als neuen Präsidenten der Unabhängigkeitspartei Kossuth vorzustellen. Die Sache ist umso interessanter, als Cötövs bisher mit Kossuth weder schriftlich noch persönlich in Berührung getreten ist und als weder Mocsary noch Franzyl, die Vorgänger Cötövs im Parteipräsidium, eine Pilgerfahrt nach Turin für notwendig gehalten haben. Nach hier eingelangten Mittheilungen hat übrigens Kossuth die Nachricht, daß Cötövs zum Parteipräsidenten gewählt wurde, mit Befriedigung aufgenommen. Während man die Rumänen, die sich mit ihren Beschwerden an den Kaiser-König Franz Josef nach Wien wendeten, des Landesverrathes beschuldigt und sie in gerichtliche Untersuchung zieht, erscheinen Wahlfahrten zum ungarischen Gouverneur als ein Ausfluß des Patriotismus; es erhellt hieraus zur Evidenz die Ungleichheit des Maßes, mit welchem man im freien Ungarn die Rechte und Pflichten seiner poliglotten Bevölkerung mißt.

Schwere Kämpfe werden dem neuen ungarischen Kabinete nicht erspart bleiben. Das zeigt sich schon jetzt. Wir sprechen nicht von einem Kulturkampfe, an welchen wir nicht glauben, weil die Krisis überhaupt ebensowenig aus einem Kampfe mit der Kirche, als aus einem solchen mit der Krone hervorgegangen. Auch bezweckt ja die Lösung der Krisis nicht einen Sieg über die Kirche, sondern den Frieden mit dieser. Allein Kämpfe mit den einzelnen Fraktionen wären unvermeidlich, wenn nicht durch das Programm der Regierung von vornherein der Anlaß zu solchen beseitigt wird. Das erstieht man schon aus den verschiedenen zu Tage getretenen Kundgebungen. Das Kabinete, welches mit der Aufgabe ans Ruder tritt, die kirchenpolitischen Fragen zu lösen, und in dessen Programm die Durchführung der obligatorischen Zivilehe einen Hauptpunkt zu bilden haben wird, wird sich nicht darüber täuschen können, daß im Parlament über die Art der Lösung seiner Aufgabe verschiedene Anschauungen herrschen. Daß die Magnatentafel, wie sie jetzt zusammengekehrt ist, der obligatorischen Zivilehe gegenüber gesinnt ist, ist bekannt. Aber auch die Opposition im Abgeordnetenhaus wird nicht verfehlen, der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Graf Apvonji hat sich die Grenzen, über welche hinaus er ungeachtet seiner liberal klingenden Erklärung nicht gehen wird, im voraus gesteckt und hat im Grunde die Fahne der Opposition gegen ein bezüglich der Einführung der obligatorischen Zivilehe zu weit reichendes Vorgehen der neuen Regierung bereits aufgepflanzt. Bemerkenswerth ist aber, daß ihm in dieser Beziehung Stimmen von größter Autorität, die nun hervorgeholt werden, zur Seite stehen, so vor allem die Stimme des verstorbenen Grafen Julius Andraffy, die nun gegen die Haltung seiner Söhne ausgespielt wird.

Die Hervorholung der der obligatorischen Zivilehe abträglichen Ansichten des Grafen Julius Andraffy ist ein starker Trumpf gegen die Heißsporne, welche die sofortige Einführung der obligatorischen Zivilehe wollen,

für welche die Vorbedingungen noch nicht geschaffen sind. Aber auch eine andere aus den Reihen der liberalen Abgeordneten gekommene Kundgebung ist bezeichnend und ist um so bemerkenswerther, als ihr der „Pester Lloyd“ Raum gibt. Es ist dies ein Schreiben des Abgeordneten Johann v. Asboth an den Präsidenten der liberalen Partei seines Wahlbezirks, in welchem er unter Berufung auf das Schicksal der deutschliberalen Partei in der österreichischen Reichshälfte die Mahnung erhebt, es könne nicht die Aufgabe einer Partei sein, den Kampf gleichzeitig mit den Nationalitäten, den tiefgewurzelten Traditionen, der Komitatsautonomie, den anschwellenden Bestrebungen der äußersten Linken, der revolutionären Propaganda des Rostuth-Kultus, mit der Kirche, dem Magnatenhause, den religiösen Gefühlen des wachsenden Volkes und mit der Krone aufzunehmen. Hr. v. Asboth hebt indessen das beruhigende Moment hervor, daß die liberale Partei in diesen Fehler nicht verfallen ist. Aber er hält das Gesetz vom Jahre 1868 über die Religion der Kinder aus gemischten Ehen für unvereinbar mit den freiheitlichen Prinzipien und für undurchführbar, welche Ueberzeugung auch Tisza zu der seinigen gemacht habe. Deshalb hält er auch die Verordnung des Grafen Esaty nicht für undurchführbar. Somit hätte ein Programm, welches den in dieser Darlegung enthaltenen Anschauungen, mit welchen Hr. v. Asboth nicht allein steht, widersprüche, mit einer Opposition auch von liberaler Seite zu rechnen.

**Italien.**

Es ist eine interessante Thatsache, schreibt die „Pol. Korrespondenz“ aus Rom, 12. November, daß der Ausgang der italienischen Wahlen, obgleich die auswärtige Politik in denselben vielleicht eine geringere Rolle gespielt hat, als je früher, nichtsdessenweniger auch im Hinblick auf die internationale Politik bedeutungsvoll und lehrreich ist. Fast sämtliche Kandidaten hatten sich bekanntlich in dieser Richtung auf kurze Erklärungen in dem Sinne beschränkt, daß weder an dem Dreibunde, noch an der Wehrkraft Italiens gerüttelt werden dürfe; um so lauter und eindringlicher spricht nun das Ergebnis, daß von jener intransigenten radikalen Gruppe, die gegen die Tripel-Allianz Stellung genommen hat, kein einziger Kandidat ein Mandat zu erringen vermochte. Daß die Aufrechterhaltung des Dreibundes nicht bloß von den leitenden italienischen Staatsmännern und der Kammermehrheit verlangt, sondern von der gesamten Bevölkerung als in den Interessen Italiens gelegen erkannt wird, brauchte Niemandem erst bewiesen zu werden, nur in Frankreich wollte man von der Illusion nicht lassen, daß die Sympathien des Volkes eigentlich doch auf Seiten der Nachbarrrepublik ständen, und daß die Radikalen, welche die Tripel-Allianz bekämpfen und den Anschluß an Frankreich verlangen, die wahre Meinung des Landes ausdrücken. Nach der vernichtenden Niederlage der franzosenfreundlichen Radikalen und angesichts des markanten Umstandes, daß nur jene Radikalen, welche die gegenwärtige auswärtige Politik des Königreiches acceptirten, ihre Mandate retten konnten, werden wohl die besonnenen Politiker in Frankreich an der bezeichneten Täuschung nicht länger festhalten. Die Franzosen haben sich überhaupt in ihrer Politik Italien gegenüber vielen Irrthümern hingegeben. Sie glaubten an den baldigen Eintritt einer völligen wirtschaftlichen Erschöpfung Italiens, statt dessen macht aber die Erholung des Königreiches immer weitere Fortschritte; sie dachten, Italien wirtschaftlich aushungern und seinen Export durch Absperrung des französischen Marktes vernichten zu können, während die italienische Ausfuhr in Wirklichkeit am Schlusse des Jahres eine Zunahme von ungefähr 120 Millionen aufweisen dürfte; sie hatten schließlich erwartet, daß die Tripel-Allianz in Italien immer mehr an Boden verlieren und daß die Wählerschaft die Verminderung der Heereslasten verlangen werde, statt dessen hat sich aber nun das ganze Land noch einmüthiger als bei früheren Anlässen für die Fortsetzung der Dreibundspolitik und die ungeschmälerete Erhaltung der gegenwärtigen Wehrkraft Italiens ausgesprochen. — Des Ministerpräsidenten Giolitti harri nun die Aufgabe, in der Kammer eine feste liberale Regierungspartei zu bilden, wodurch ein seit langem gehegter Wunsch des Landes erfüllt werden wird. Herrn Giolitti sind jene Ruhe, Verschmiebigkeit, jener Arbeitsifer und jenes parlamentarische Geschick eigen, die für die glückliche Durchführung dieser Aufgabe erforderlich sind. Was die in Vorbereitung befindliche Thronrede betrifft, so läßt sich ihr Inhalt nach den eingehenden Kundgebungen der Minister, speziell des Ministerpräsidenten, in der Hauptsache voraussagen. Den ersten interessanten Vorgang in der neuen Kammer wird selbstverständlich die Wahl des Präsidiums bilden, welche den Anstoß zur Krystallisierung der Parteien bilden wird. Hievon abgesehen, sind jedoch bis zum Schluß des Jahres kaum bemerkenswerthe parlamentarische Ereignisse zu erwarten.

**Frankreich.**

Der „Temps“ findet es unbestreitbar, daß dem Besuche des Czarewitsch in Wien keinerlei politische Bedeutung zukomme; man könne daher mit heiterer Ruhe dieser vorübergehenden Annäherung zuschauen, durch welche das jetzige europäische Gleichgewicht nicht verändert wird, ja sogar Genußthuung können alle Friedensfreunde darüber

empfinden, daß die persönlichen Beziehungen der beiden Höfe einen Zug von Freundlichkeit bekommen. „Siecle“ will im Besuche des Czarewitsch ein Zeichen der Lockerung der Tripelallianz erblicken.

**Belgien.**

Aus Brüssel wird berichtet: Die Föderation der Arbeiterpartei beschloß die Organisation einer Propaganda im ganzen Lande zu Gunsten eines Generalstreikes aller Arbeiter Belgiens zum Zwecke der Erzwingung des allgemeinen Stimmrechtes, ferner zur Einberufung eines Landeskongresses für den Monat Dezember und der Organisation einer Propaganda unter dem stehenden Heere. Außerdem soll die Bürgergarde beglückwünscht werden, welche anlässlich der Kammeröffnung für das allgemeine Stimmrecht manifestirte. — Trotz Verbotes und starken Militäraufwandes fand in Loenen eine Manifestation zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechtes unter freiem Himmel statt, an welcher 6000 Personen theilnahmen und heftige Reden gehalten wurden. Die Manifestanten durchzogen die Stadt inmitten der dicht gedrängten Bevölkerung. Die Polizei sah sich veranlaßt, wiederholt mit der blanken Waffe einzuschreiten, versuchte jedoch vergebens die Massen zurückzudrängen. Die Manifestation wurde fortgesetzt und nach derselben ein neuerliches Meeting auf dem Van de Begorplatz abgehalten, wobei die Polizei, welche unthätig zusehen mußte, ausgezischt und mit Steinen beworfen wurde.

**Türkei.**

Nach einer Konstantinopeler Meldung der „Polit. Korr.“ ist seitens der dortigen russischen Botschaft ein neuer formeller Schritt bei der Pforte in Angelegenheit der Dardanellen-Frage in der letzten Zeit nicht unternommen worden. Richtig sei nur, daß die russische Diplomatie ihre monatelangen Bemühungen fortsetzt, in dem neuen Handelsvertrage den auf die Meerengen-Durchfahrt bezüglichen §. 17 veranlassen zu modifiziren, daß thätlich die im Herbst vorigen Jahres für die Schiffe der freiwilligen russischen Kreuzerflotte erlangten Vortheile eine gewisse Erweiterung erfahren würden. Die von Rußland verlangte Modifikation soll darin bestehen, daß die Begünstigungen, welche gegenwärtig die Schiffe der erwähnten Flotte für die Fahrten nach den orientalischen Häfen genießen, auf alle Handelsschiffe, welche Truppentransporte mit sich führen oder Kriegsmaterialladung haben, mögen sie von welchen russischen Häfen immer kommen, ausgedehnt werden.

**Tagesneuigkeiten.**

Bukarest, 21. November 1892.

**Tageskalender.**

Dienstag, den 22. November 1892.

Protestanten: Ernestine. — Röm.-kath.: Eugen. — griech.-orient.: Erasmus.

Witterungsbericht vom 21. November. Mittheilungen des Herrn Menz, Optiker Victoria-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 0. Früh 7 Uhr + 1.7 Mittags 12 Uhr + 3. Centigrad Barometerstand 767. Himmel bewölkt.

**Vom Hofe.**

S. M. der König arbeitete am Sonnabend mit dem Ministerpräsidenten und Minister des Innern Lascar Catargi. — In Zukunft wird S. M. der König am Montag mit den Ministern Lascar Catargi und P. P. Carp, am Dienstag mit den Ministern Tache Jonescu und Welnas Ghermani, am Mittwoch mit dem Ministerrathe oder dem Ministerpräsidenten allein, am Donnerstag mit den Ministern Catargi und C. Dlanescu, am Freitag mit dem Kriegsminister General Lahovari und dem Justizminister Al. Marghiloman, am Sonnabend mit dem Minister des Innern Lascar Catargi und dem Minister des Aeußern N. Lahovari, arbeiten. — S. k. Hoheit Kronprinz Ferdinand wohnte am Samstag Abend der Vorstellung der italienischen Operngesellschaft im Nationaltheater bei. — Das Amtsblatt veröffentlicht heute den von uns kürzlich mitgetheilten Brief S. k. Hoheit der Prinzessin Marie von Großbritannien und Irland, der Braut S. k. Hoheit des Kronprinzen, in Angelegenheit der Gabe, die man beabsichtigt hat, ihr darzubringen.

**Personalnachrichten.**

Die rumänischen Gesandten in Paris und London, N. Crezulescu und M. Plagino, haben sich gestern auf ihre Posten zurückbegeben. In Betreff des Herrn M. Plagino wird mitgetheilt, daß derselbe sich bald von seinem Posten zurückziehen werde. — Chemseddin Bey ist zum türkischen Gesandten in Bukarest an Stelle S. G. Blaque Bays ernannt worden, dessen erschütterte Gesundheit ihn einen ferneren Aufenthalt in der Hauptstadt unmöglich macht. — Der Generaldirektor des Sanitätsdienstes, Dr. Felix, hat sich gestern Früh nach Calarasi in Inspektion begeben und kehrt heute von dort zurück. — In Ergänzung einer früheren Meldung theilen wir mit, daß die Adjutanten S. M. des Königs, die Oberstlieutenants Verticari und Coanda, vom Kaiser Franz Joseph zum Groß-Offizier des Franz-Joseph-Ordens beziehentlich zum Kommandeur des Kronenordens ernannt worden sind. Der Adjutant S. k. G. des Kronprinzen, Major Istrati, erhielt das Kommandeurekreuz des Franz-Joseph-Ordens. — Der Chef des Nordbahnhofes, Zamfirescu, ist zum Subinspektor des Lastenverkehrs, der Subchef des Nord-

bahnhofes, Dudescu, zum Chef desselben und der Stationschef von Braila, Jonescu, zum Subchef des Nordbahnhofes ernannt worden. — Dr. Magiu, einer der Führer der Siebenbürger Rumänen, wurde gestern Abend hier erwartet. — Herr N. Fleva, dessen Rückkehr im Laufe der vorigen Woche erfolgen sollte, hat angeblich hierher mitgetheilt, daß er noch lange in Wien zu bleiben gedenke und überhaupt die Absicht habe, sich vom politischen Leben zurückzuziehen. — Herr Bujor, Doktor der Naturwissenschaften, ist zum Präparator im hiesigen Laboratorium für Morphologie ernannt worden. — Herr Ion Ghica hat der rumänischen Akademie, deren Präsident er ist, das in Palermo am 29. November 1852 abgefaßte Originaltestament Nicolae Balcescu's geschenkt. — Der bekannte Cellist Dinicu ist zum Professor für Cello am hiesigen Konservatorium ernannt worden. — Zum Friedensrichter im dritten Viertel der Hauptstadt wurde der Rechtslizentiat Demetrescu ernannt. — Der rumänische Generalkonsul in Budapest, Papiniu, der hier mit der zeitweiligen Leitung der Konsulardivision im Ministerium des Aeußern betraut ist, hat sich Sonnabend Nachmittag nach Berlin in Angelegenheit der Handelsvertrags-Unterhandlungen mit Deutschland begeben.

**Ministerrath.**

Heute Nachmittag findet unter dem Vorsitze des Konseilspräsidenten Lascar Catargi ein Ministerrath statt, der sich unter anderen Fragen auch mit der Abfassung der Thronrede befassen wird, durch welche die Session der gesetzgebenden Körperschaften eröffnet werden wird.

**Parlamentarisches.**

Das Amtsblatt veröffentlicht heute das königliche Dekret, durch welches das Parlament auf den 27. November einberufen wird. — Wie bekannt, ist Herr M. Drescu der Repräsentant des Universitätskollegiums im Senat. Nun ist Herr M. Drescu heute bloß Ehrenprofessor und es entsteht die Frage, ob er noch das Mandat eines Repräsentanten des Universitätskollegiums ausüben darf. Wie leicht begreiflich, sind die Ansichten über diese Frage getheilt. Diejenigen, welche in vereinigtem Sinne antworten, weisen darauf hin, daß Herr Drescu dadurch, daß er nicht mehr aktiver Professor ist, nicht mehr in der Lage ist, die Interessen der Universität zu kennen und folglich sie zu vertreten. Der Zweck des Gesetzgebers wäre mithin nicht erreicht, wenn Herr Drescu sein Mandat weiter ausüben würde. Daraus wird gefolgert, daß die Regierung das Universitätskollegium einberufen müßte, damit es die Wahl eines neuen Vertreters vornehme. Jene, welche die Frage im bejahenden Sinne beantworten, behaupten, daß das legislative Mandat — den Fall der Demission ausgenommen — nur mit dem Tode der Person, die es innehat, oder in den durch das Gesetz vorgesehenen Fällen (Ernennung in ein öffentliches Amt etc.) erlöschen könne. Zur Unterstützung dieser These wird der Fall des Herrn Ureche angerechnet, der den Distrikt Jmail selbst nach der Einverleibung Bessarabiens in Rußland im Senate vertrat. Die Frage wird infolge dieser widerstreitenden Ansichten zweifellos vor den Kassationshof gelangen, der allein im Rechte ist, dieselbe zu lösen. — Die Gesetzentwürfe, welche im Ministerrathe geprüft worden, sind in den Druck gegeben worden, damit sie den gesetzgebenden Körperschaften gleich nach ihrem Zusammentritte unterbreitet werden könnten.

**Militärisches.**

Der Kriegsminister hat auf administrativem Wege verschiedene für die Weiterentwicklung der Armee ebenso wichtige als nützliche Maßregeln getroffen. Dieselben betreffen zunächst eine zeitgemäße Reform des Programms für die Stabsoffiziers-Prüfung, ferner eine Umgestaltung der Vorschriften für die Qualifikation der Reserve-Offiziere, die Reorganisation der Zentral-Kavallerieschule unter gleichzeitiger Verlegung derselben von Bukarest nach Tergoviste, die Errichtung einer Offiziers-Schießschule und endlich eine Neuregelung der Heirathsvorschriften für das Offizierskorps. — Die höheren Offiziere und Generale der hiesigen Garnison haben beschlossen, sich in Zukunft alle Sonntag zu einem Drjeuner im Hotel Continental zu versammeln, um auf diese Weise die Bande der Kameradschaft enger zu gestalten und ihre Ansichten über die auf der Tagesordnung stehenden militärischen Fragen austauschen zu können. — Der Kriegsminister hat Anordnungen getroffen, daß die Militärkonservenfabrik, deren Errichtung Herr Mandrea erstanden hat, schon im nächsten Sommer ihre Thätigkeit beginne. Eine aus dem General Arion, dem Oberstlieutenant Minei und 3 anderen Offizieren bestehende Kommission hat den Auftrag erhalten, die Konserven zu bezeichnen, welche hergestellt werden müssen. — Der Generalinspektor der Kavallerie, General Santilli, hat gestern und vorgestern die unter dem Kommando des Majors Bibiri stehende Division der berittenen Gensdarmarie inspiziert.

**Gerichtliches.**

Das Tribunal hat die Befanntgabe seines Urtheiles im Prozesse der Frau Nierescher, der Wetherin des Hanu Goleacu, mit der Primarie neuerdings ut zw. auf heute verschoben. — Im Laufe dieser Woche wird der Untersuchungsrichter Const. Boranescu die Aktenstücke, betreffend die Angelegenheit der beim Alzifendienst: der hauptstädtischen Gemeinde verübte Unterthelste der Staatsanwaltschaft zugehen lassen und sodann seine endgiltige Ordo-

nanz ergehen lassen. — Nach fünfjähriger Verhandlung hat Freitag Abend das Jassyer Schwurgericht sein Verdict in Angelegenheit der bei der Frau Aglae Moruzzi seitens des Gerichtsvollziehers C. Paraschiv und seiner Mitschuldigen ausgeführten Diebstahls gefällt. Auf Grund dieses Verdictes wurde der ehemalige Gerichtsvollzieher C. Paraschiv zu 5, Nicolaus Vanatoru zu 6, Catinca Botez zu einem Jahre Zuchthaus und Colorat zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Balco und Baro wurden von der gegen sie erhobenen Anklage freigesprochen. — Der Staatsanwalt des Tribunales Teleorman hat den Auftrag erhalten, sich des Zwischenfalles zwischen dem Professor am Lyceum in Giurgiu Tuturanu und dem dortigen Advokaten Parisianu zu bemächtigen. Jener hat nämlich diesen auf der Straße thätlich beleidigt und den Versuch gemacht, ihn mit einem Stockdegen zu verwunden.

**Duell in Sicht.**

In Folge einer heftigen Auseinandersetzung zwischen dem Senator und Universitätsprofessor Gr. Tocilescu und dem Universitätsprofessor und Direktor der höheren Lehrerbildungs-Anstalt, M. Dobescu, hat dieser Herr Gr. Tocilescu fordern lassen.

**Der Kongress der Liberalen.**

Gestern Nachmittag fand in Jassy der Kongress der Liberalen statt. Das hiesige Zentralkomitee der Partei war durch Herrn Demeter Sturdza und eine Delegation von 30 Mitgliedern vertreten. Die zum Kongress Erschienenen wurden durch ein Komitee des liberalen Klubs in Jassy, das unter dem Präsidium des Generals Racoviza stand, empfangen.

**Ein aufgehobener Feuerwehroposten.**

Das Kommando des hiesigen Armeekorps hat den Feuerwehroposten in der Strada Dteni aufgehoben, weil die Primarie trotz wiederholter Aufforderung nichts hatte thun wollen, um das gesundheitswiorige Lokal, in welchem dieser Posten untergebracht worden, der nothwendigen Affanirung zu unterwerfen. Das Kommando hat aus dem nämlichen Grunde die Absicht, auch den Posten in Clopotari aufzuheben. Die Bewohner dieser beiden Gegenden werden der Primarie für diese Nachlässigkeit fürwahr nicht erkenntlich sein.

**Die Bukarester Deutsche Liedertafel**

gab vorgestern ihren ersten Liedertafelabend dieser Vereins-Saison, zu welchem sich Mitglieder und Gäste zahlreich eingefunden hatten. Das Programm war reichhaltig und interessant, wie man das in der Liedertafel bei allen ihren Veranstaltungen findet. Die Bezeichnung „interessant“ möchten wir indessen — um es vorweg zu sagen — diesmal insofern einschränken, als wir die letzte Nummer des Programmes: „Alte Bekannte“, Quadrille für Männerchor, nur im negativen Sinne interessant fanden. In der That, die schönsten Blüten unseres Liederschages zum Strauß einer Quadrille zu vereinigen, um sie dann unbarmherzig wie auf einem Hackbrett zusammenhacken zu lassen, das zeugt von wenig Geschmack des Komponisten; wir meinen daher, daß man dem Peuschel'schen Nachwort die Ehre der Aufführung gründsächlich versagen sollte. Ueber den Mißgriff kann auch der flotteste Vortrag nicht hinwegtäuschen. — Dagegen waren die übrigen Chöre des vorgestrigen Abends gehalten und reizvoll in hohem Maß. Der Männerchor hatte den Löwenanteil, er war mit 4 Nummern (die genannte Quadrille nicht mitgezählt) vertreten und imponierte uns aufs neue durch die Präzision und die feinen Nuancen des Vortrags. Insbesondere gefiel uns der Chor „Frühlingssneß“ von Karl Goldmark. Der Komponist der „Königin von Saba“ hat zu dem liebenswürdigen Gedicht von Eichendorff's eine Musik geschrieben, die sich durch herrliche Melodie und kraftvolle Harmonie in die Herzen der Zuhörer einschmeichelt. Das Lied mußte denn auch wiederholt werden. Hübsch klappten auch die gemischten Chöre, namentlich das Koschalsche „Ew'ge Lieb“, worin sich Herr Rogian mit seinem Solo trefflich aus der Affaire jog. Eigerartigen Reiz hatte der Damenchor „Vor der Klosterspforte“ von Ed. Grieg. Die chromatischen Figuren in der Klavierbegleitung verleihen der schönen Musik einen gewissen herben Beigeschmack und lassen deutlich den Einfluß Wagner's erkennen. Die Damen Frau G. Riez und Frä. E. Haltrich führten ihre Soli in anerkennenswerther Weise durch. Als Einlage spielte Herr Professor Borecky das 9. Violinkonzert von Beriot und erntete lebhaften Beifall. Uns wäre die „Phantasie“ von Leonhard, die Herr Borecky nach dem Programme spielen sollte, lieber gewesen; das genannte Beriot'sche Konzert hat gar zu wenig Gehalt. — Besonderes Lob verdient Frau Jessler für die verständnißvolle und präzise Durchführung der Klavierbegleitung bei sämtlichen Nummern.

**Eröffnung einer juristischen Fakultät.**

In Sophia fand dieser Tage, wie von dort gemeldet wird, die Eröffnung der juristischen Fakultät an der Sophianer Hochschule durch den Rektor Agura vor einem kleinen gewählten Publikum statt. In Anwesenheit von sechzig Studenten hielt der Rektor die Eröffnungsrede, indem er seiner Genugthuung darüber Ausdruck gab, daß abermals, Dank der Fürsorge der Regierung, ein Schritt zu Begründung der inneren Selbständigkeit Bulgariens gethan wurde.

**Die Cholera.**

Die bulgarische Regierung wird in einigen Tagen die gegen Provenienzen aus den rumänischen Donauhäfen bestehende Quarantainenbauer neuerdings abtürzen. — In seiner letzten Sitzung hat der oberste Sanitätsrath angefangen, daß die Cholera in Antwerpen erloschen ist und in den an das Schwarze Meer grenzenden Gegenden Rußlands stark abgenommen hat, beschloffen, dem Ministerrathe vorzuschlagen, die über Provenienzen aus Antwerpen verhängte Quarantaine aufzuheben und die Quarantainenbauer für Provenienzen aus den russischen Häfen des Schwarzen Meeres, die jetzt von 11 Tagen ist, auf 5 Tage herunterzusetzen. Der Vorschlag wird heute vom Ministerrathe geprüft werden. — Der Quarantainenbericht vom 18. November lautet: Sulina. Auf der Rhebe 3 Dampfer mit 83 Mann Besatzung und 21 Passagieren. — T. Severin. 19 Schiffe mit 43 Mann Besatzung, 15 Frauen und 29 Kindern. — Bruth-Mündung. 17 Schiffe mit 62 Personen, Ungbeni 65, Berciorova 75 Personen. Der Gesundheitszustand ist in allen Quarantainenstationen ein befriedigender. — Ueber den Verlauf der Cholera sind uns heute die folgenden telegraphischen Nachrichten gekommen: Budapest. In den letzten 24 Stunden kamen 2 neue Erkrankungen und 4 Todesfälle vor. — Belgrad. In Dragujevac ist eine Frau zehn Tage nach dem Tode ihres Mannes, der an Cholera gestorben ist, ebenfalls an dieser Krankheit verschieden. In Belgrad selbst kam gestern kein einziger Cholerafall vor. — Brügge. Gestern kamen in mehreren Häusern derselben Straße 7 Cholerafälle vor. — Brüssel. In Jemmapes, Ghlin und Cuesmes wurden Cholerafälle konstatirt. In Ghlin kamen 2, in Cuesmes 3 Todesfälle vor. — Hamburg. Der Senat spricht allen jenen, welche geholfen haben, die Cholera zu bekämpfen, öffentlich seinen Dank aus. Ganz besonders warm klingt der Dank an die Hilfskomitees und die fremden Aerzte. — Ein Petersburger Telegramm der „Neuen Freien Presse“ meldet: Die Zahl der Cholerafälle steigt wieder täglich. Im Stadttheile Waski-Ostrom, der keine Filter hat, wurden mehrere Choleraherde entdeckt und wieder strengere Maßnahmen angeordnet.

**Die Cholera-Bacillen und der Caviar.**

Wir lesen in der „N. Fr. Pr.“: Nach dem Ausbruche der Cholera in Rußland entstand in Europa ein argwöhnischer Verdacht gegen den Caviar, indem die Cholera am heftigsten in jenen Wolgastädten austrat, welche die Haupthandelsplätze für die Versendung des Caviars sind, und man eine Infizierung desselben mit Cholerakeimen oder eine anderweitige Verschleppung des Ansteckungsstoffes bei der Verpackung und Verladung befürchtete. Thatsächlich ist auch beim Erlassen der Einfuhrverbote gegen die cholera-infizirten Länder der Caviar unter die von der Einfuhr ausgeschlossenen Handelsartikel aufgenommen worden. Erwiesen aber war es nicht, ob der Cholera-Bacillus in der That im Caviar vorgekommen und beim Genusse desselben in den Körper des Menschen gelangen könne. Es wurden deshalb behufs Beurtheilung der Frage, ob und wie lange sich Cholera-Vibrionen im Caviar lebend erhalten oder vermehren können, auf Anregung des Ministeriums des Innern im hygienischen Laboratorium der medizinischen Fakultät in Wien unter Aufsicht des Professors der Hygiene, Ober-Sanitätsrathes Dr. Max Gruber, von Dr. Haider und gleichzeitig auch im bacteriologischen Institute der Universität vom Ober-Sanitätsrath Professor Dr. A. Weichselbaum Versuche angestellt. Bei dem Versuche im hygienischen Institute wurden Aussaaten mit zwei verschiedenen Generationen des Koch'schen Vibrio gemacht. Die eine stammte von einem Cholerafälle in Lönking, die zweite von einem Cholerafälle in Hamburg. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß eine Verunreinigung des Caviars mit Choleraerzeugnissen wohl nur in der Weise zu Stande kommen dürfte, daß die Caviarmasse bei der Entnahme aus den Fischen oder beim Salzen und Verpacken mit beschmutzten Fingern berührt werden, daß also mit den Cholerakeimen stets nur so geringe Mengen von anderen Stoffen in den Caviar gelangen werden, daß an eine Veränderung der Zusammensetzung des Nährbodens nicht gedacht werden kann, wurden die Aussaaten stets nur mit geringen Culturmengen gemacht und die Mitübertragung von Nährboden möglichst vermieden. Bei allen diesen Versuchen ergab sich, daß die Zahl der lebenden Cholerakeime in der inficiösen Caviarmasse rapid abnahm. Auf den Plattenkulturen fand man unmittelbar nach der Infektion in einem Köffchen Caviarmasse 153,390 Cholera-Colonien, nach 24 Stunden nur noch 50 bis 100 und nach 48 Stunden gar keine mehr. In den Bouillonproben kamen bis einschließlich zum zehnten Tage nach der Ausaat Cholera-Vibrionen zur Entwicklung, dagegen war am elften Tage die ganze Vibrionen-Ausaat ausgestorben. Der Oberste Sanitätsrath faßt die Ergebnisse dieser Untersuchungen in Folgendem zusammen: Alle angeführten Versuchsergebnisse beweisen übereinstimmend, daß Caviar kein Nährboden für die Cholera-Vibrionen ist und auf ihm unter keinen Umständen Vermehrung der ausgesäten Keime erfolgt. Bei Zimmer-Temperatur erfolgt das Absterben der ausgesäten Cholerakeime sehr rasch. Nach 5 bis 6 Tagen dürften auch die widerstandsfähigsten Exemplare abgestorben sein. In den gekühlten Proben dauert es beträchtlich länger, bis alle Vibrionen abgetödtet sind, wenn auch hier ebenfalls die ungeheure Mehrzahl derselben binnen 1 bis 2 Tagen zu Grunde geht.

**Der Schleier der Pariserin.**

Eine Dame schreibt: Bevor noch die Kälte das Antlitz der Pariserin mit einem rothvioletten Scheine übergießt, besorgt diese, wie es scheint, zeitweilig unausweichliche Nuancirung des Teints heuer der Schleier. Dichte und dünne Tüllgewebe in jenem „Lila évêque“, das heuer im Modenreiche das große Wort führt, decken nun die Gesichter der prominenten Schönen, die in Folge dessen röthlichlila gefärbt sind. Fragt man die Maler, diese rüchrigsten Verfechter der Frauenschönheit, ob sie das verführerisch finden, so erwidern sie meist etwas, das mit einem kleinen, noch salonsfähigen Fluche einige Ähnlichkeit hat; ärger aber als die Originalfarbe der Wangen unter der lila Schleierwand präsentiren sich gepuderte Gesichter — da ergibt sich ein faßler, unheimlicher Ton, so daß es auf den Boulevards ausfieht, als ob Gespenster umhulsen würden. Man hat vor einigen Jahren auch in Wien diese ebenso exzentrische als häßliche Mode bewundern können. Nicht viel glücklicher gewählt sind die neuen schwarzen und weißen Schleier mit buntfarbigen Chenilleknäulen oder irisirenden Perlen geziert. Die Schleierfabrikanten versprechen uns damit einen heiteren Effekt, ähnlich jenem, den die blühende Wiese im Frühling bietet — in Wirklichkeit sieht man aus, als ob man eben die Nasern überstanden hätte! Kurz gelebt und vom Spotte kurz gelitten, haben die venetianischen Schleier, diese waren vom oberen Rande bis zur Nasenspitze dichter gewebt, als in den unteren Partien, so daß sie den Eindruck einer Halbblarve hervorbrachten. Noch keine Dame gelangte dazu, die Haltbarkeit dieser Schleier zu erproben — denn keine hat sie ein zweitesmal angelegt. So kehrte denn die friedfertige Pariserin, die es nicht liebt, kleine Straßenansammlungen zu provoziren, zum weitwachsigem Netzschleier zurück oder zum Tüllschleier, der in ziemlich unregelmäßiger Weise mit großen und kleinen Chenille-Knäulen besät ist. Auch glatte Schleier mit Spigenante sind klebsam, desgleichen schwarze Schleier mit einzelnen Perlentropfen. Alle Schleier werden in breiten Ausgaben gewählt, sie hüllen das Gesicht völlig ein und sind zu diesem Behufe, um die Halbtugel des Antlitzes in sich aufnehmen zu können, am oberen Hutrande in der Mitte gezogen. Die Fältchen steckt man dann mit winzigen Goldspangen, den sogenannten „Ammenbrotschen“ am Hutrande fest — mit den gleichen Nadeln falten nämlich schon seit Jahr und Tag die Pariser Ammen die Lätzchen der Wickelkinder an den Hemdchen nieder. Für die Winterzeit bereitet man eine interessante Novität vor; es sind dies mit Diamantstaub bestreute weiße Schleier, die in einiger Entfernung den Effekt hervorbringen, als ob man von glitzerndem Eise umgeben wäre. Diese neueste Art des „Gefrorenen“ im Menu der Mode wird sicher des pikanten Beigeschmacks nicht entbehren.

**„Seitere sechs Wochen“.**

Unter der ironischen Bezeichnung „Seitere sechs Wochen“ berichtet die Preussische Lehrerzeitung über die Behandlung, welcher eine Anzahl zu sechswochentlichen Uebung bei einer Ersatzreserve-Kompagnie in Osterreich eingezogene Lehrer ausgesetzt gewesen seien. Aus der Sammlung von militärischen Kraftausdrücken, mit welchen nach der genannten Zeitung die Lehrer dort von einem vorgelegten jüngeren Offizier bedacht worden sein sollen, geben wir nur folgende Blumenlese wieder: „Vor euch Lehrern verlange ich, daß ihr euch ganz besonders zusammennehmt, sonst ziehe ich euch die Hammelbeine beartig lang, daß ihr Del gebt.“ — „Na, du dickes Vieß, du wirst hier wohl noch dicker werden.“ — „Heute traf ich ein dummes Lehrertier, das machte vor mir Front und glogte mich dabei an, als wenn ein Oche ein neues Scheunenthor anstiftet.“ — „Die Schnauzen habt ihr immer voraus; schwagen könnt ihr und doch seid ihr die Dümmlsten.“ — „Du verfluchtes Luder, du Rhinoceros.“ — „Ihr wollt Volkserzieher sein, ihr seid selbst nicht erzogen, ihr thranfusiges Volk, ihr fallt überall auf, eure Schulen sind ebenso thranfusig.“ — „Wenn ich einmal das Glück hätte, die Lehrer Ostpreußens zusammen zu haben, dann möchte ich sie schleifen bis auf's Gelbe.“ — Ausdrücke, welche die Lehrer fast täglich vor der Front zu hören bekommen: „Du erbärmliche Lehrer- oder Schulmeisterseele.“ — „Du Rieserindvieh mit Eichenlaub und Schwertern, am Ringe durch die Nase zu tragen.“ — „Du Affenschwanz.“ — „Du Saubesen.“ Die Danziger Zeitung bemerkt dazu, auch ihr seien schon vor einiger Zeit Klagen zugegangen über eine ähnliche, wenn auch nicht ganz so schlimme, respektive „geschmackvolle“ Behandlung von Lehrern, die in Deutsch-Eylau ihrer Uebungspflicht genügt, doch habe sie von ihrer Veröffentlichung Abstand genommen, da ihr damals die Beweismittel nicht angegeben werden konnten. Nun habe sie ein Schreiben aus Lehrerkreisen erhalten, das ein ähnliches Klagegedicht über Vorgänge bei der zweiten Ersatzreserve-Kompagnie in Graudenz anstimmte. Auch dort soll ein junger Lieutenant die Lehrer mit Kosenamen wie „Rhinoceros“, „Bouillonkopf“, „Verfluchter Esel“, „Patent-Fazze“, „Schlappfau“ u. s. w. bedacht haben, und dieses Beispiel habe sich, wie der Beschwerdeführer behauptet, dann mit dem weiteren Nachdruck auch in Unteroffizierskreisen fortgepflanzt. Die „Danziger Zeitung“ zweifelt nicht, daß die zukünftige Militärbehörde eingehende Untersuchung über die Beschwerdepunkte führen und, wenn sie begründet sein sollten, mit Nachdruck einer solchen militärischen „Erziehungspraxis“ entgentreten werde.

## Das brave Kind.

In einer der finsternen Straßen der Inneren Stadt Wiens lebt seit achtzehn Jahren ein Hausmeister mit seiner Frau in der Kellerwohnung, zu welcher eine Anzahl Stufen hinabführen. Sie haben auf den Posten geheiratet, und obwohl sie in den ersten Jahren den ganzen Tag Licht brennen mußten, sind sie allmählich wie die Maulwürfe geworden und haben sich so an das ewige Dämmerlicht gewöhnt, daß sie jetzt nur mehr an kurzen Wintertagen die Gasflamme länger brennen lassen und früher anzünden, als die Herrschaft im ersten Stock. Der Mann ist Maurer und beinahe den ganzen Tag außer Hause beschäftigt, denn wenn die Jahreszeit des Bauens aufgehört, dann fängt die des Herd- und Ofenfezens an. Aber Frau Schobesberger ist sich Mannes genug, um ihre Arbeit allein zu verrichten, und außer wenn sie gerade im Wochenbett ist, das aber bei ihr nur drei Tage dauert, hat sie noch nie fremde Hilfe in Anspruch genommen. Auch dann ist es ihr meistens gelungen, die entscheidende Stunde so lange hinauszuschieben, bis das Stiegenreiben überstanden war und ihre Sprößlinge waren durchwegs Sonntagskinder. Aber sie rechtfertigte den alten Glauben, daß die am Sonntag Geborenen besondere Glückskinder seien, durchaus nicht, denn nachdem sie durch kräftiges Geschrei eine Zeitlang zu den schönsten Hoffnungen berechtigt hatten und Miene machten, an der treuen Mutterbrust die Kraft für's Leben einzusaugen, gefiel ihnen bei erwachender Erkenntnis ihrer Lage die feuchte, finstere Kellerwohnung so wenig, daß sie sehr bald zum Abzug bliesen und der Todtengräber eins noch dem anderen abholen mußte. Elf kleine Menschenblüthen waren so dahingewelkt und Frau Schobesberger war trotz ihres Kinderreichthums die ganze Zeit über mit einem Kinderbettchen ausgekommen. Sie war oft recht traurig darüber, „daß ich gar kein's aufbring“, aber wenn eines starb, so war immer wieder ein kleines bei der Hand, an das sich die Hoffnungen knüpften, die so oft schon getäuscht worden, und zwischen harter Arbeit und immernährender Kinderpflege blieb die Frau bei guter Laune. Ihr Mann war Pessimist, und wenn sie bei ihm doch einmal darüber klagte, daß die Kinder alle sterben mußten, so tröstete er sie mit dem Gedanken, daß wenn sie Alle am Leben geblieben wären, der Nothstand unabwendbar eintreten müßte. „Das weiß der Herrgott, drum hat er's zu sich g'nommen“, schloß er und ging vor's Hausthor seine Pfeife rauchen. Die Frau aber dachte fromm: „Wenn's nns der Herrgott geschickt hat, so hätt' er schon das Nöthige dazu geben können“.

Die schwerste Zeit war damals, als das elfte Kind gestorben war und das zwölfte noch nicht das Licht der Welt erblickt hatte. Frau Schobesberger hatte zu viel Zeit und verlegte sich auf's Grübeln. Sie bekam eine große Sehnsucht nach einem kleinen Kind und so durfte sich der neue Weltbürger erlauben, die Ordnung der Dinge auf den Kopf zu stellen und an einem Freitag die Augen zum ersten Mal zu öffnen. In den kurzen Pausen, die ihr die Muttterschmerzen ließen, entschuldigte sich die Frau, daß sie sich's dieses Mal so schlecht eingetheilt und sah besorgt nach dem Mann, der die Geräthschaften zur Hand nahm, um die vierstöckige Stiege eigenhändig zu reiben. Als aber einige Stunden später im weichen, dunstigen Bett neben ihr ein fest eingemachtes Packet lag, aus dem ein winziges, rothes, aufgedunsenes Menschenantlitz herausguckte, das auch einmal zwei glänzende Neuglein aufflug, da vergaß Frau Schobesberger die „Stiegen“ und den Mann und die ganze Welt und lächelte glücklich, wenn auch etwas müde vor sich hin. „Besonders groß ist er net!“ sagte sie zur „Madame“, die geschäftig das Zimmer in Ordnung brachte, so daß bald nur ein starker Carbolgeruch Aufschluß darüber gab, was sich an diesem Freitag in der Hausmeisterwohnung abgespielt. Die glückliche Mutter strich dabei mit der Hand, die in den wenigen Stunden weiß geworden war, über das Wickelpolster und drückte es unten, wo sie die Füßchen des Neugeborenen vermutete, sanft zusammen.

„Wird schon groß werden!“ sagte die Madame „Trösten's Ihnen — Sie haben einen schönen Bub. Ein Kind, das gerade Glieder, zehn Finger, zehn Zehen und die Nas'n mitten im Gesicht hat, ist bei mir ein schönes Kind. So jetzt bin ich fertig — der Kamillenthee steht in der Köhr'n, das Zuckerswasser am Nachtkastl — morgen um 9 Uhr komm' ich's baden — nachher legen wir's an die Brust. Früher nicht, Frau Schobesberger.“

„Ich folg schon“, sagt lächelnd die Wöchnerin, und schaut wieder das Kind an, über das jetzt die Hebamme ein Kreuz macht.

„Gott seg' Dich Engerl — Du bist aber a brav's ruhig's Kind!“

Das war das erste Mal, daß der kleine Weltbürger „ein braves ruhiges Kind“ genannt wurde, aber durchaus nicht das letzte Mal. Zuerst fragte sich nur Frau Schobesberger über ihren Schatz, dann sprach auch der Mann seine Anerkennung dafür aus, daß man bei dem Kind Nachts so ungestört schlafen konnte. Bald äußerten auch die Parteien ihre Verwunderung. „Man weiß gar nicht, daß ein kleines Kind im Haus ist“, sagte man allgemein.

Am Abend vor der Hausthür, wenn die verschiedenen armen Frauen aus der Nachbarschaft mit den Kindern am Arm plaudernd beisammen standen, bot der Schorscherl der Frau Schobesberger oft den Gesprächsstoff. „Wie ich Ihnen sag',“ erzählte die Mutter zum hundertsten Male, „wenn ich ihn herumgetragen hab' oder auf'm Schoß sitzen hab' lassen und ich leg ihn in sein Bettel, er mußt net — kan anzig's Mal, daß er a Mauserl gemacht hätt'! Net daß er glei' schlafst oder vielleicht an grimassig's Kind wär', er schaut mit seine Augen 'rum, in alle Winkel vom Zimmer schaut er mir nach — aber er wird net ungeduldig und von Schreien la' Red'.“

„So a brav's Kind!“ rufen anerkennend die Nachbarinnen, „da könnens schon Ihr' Freud' haben. Sie schauen a viel besser aus, als bei die früher'n, wo S' die halbe Nacht hab'n am Bettel sitzen müssen.“

Der Schorscherl wurde älter und blieb das brave Kind. Seine Braubheit hatte ihm allmählich in der Nachbarschaft zu einem schönen Renommees verholfen, denn nicht nur weinte und schrie er nicht, er lächelte auch den ganzen Tag, ob er wach war oder ob er schlief, sein Gesichtchen, das jetzt blonde Boden umspielten, war immer in freundliche Falten gezogen. Er trug jetzt kurze Barchentkleidchen und winzige Lederschuhe über den mattrosa Strümpfen, die von den dicken Beinchen stramm ausgefüllt waren. Eine Mutter, die schon mehrere Kinder großgezogen, würde sich gewundert haben, daß er noch gar keine Miene machte, aufzustehen, sondern halbe Tage lang auf seinem Stüchlein Teppich sitzen blieb, in den täppischen Händchen das kleine Blechgeschirr, das ihm die Mutter zum „Kochen“ gab. Aber Frau Schobesberger hatte von ihren 11 Kindern noch keines so weit gebracht, für sie war der Entwicklungsgang des Schorscherl ein sehr rascher, und daß er mit 16 Monaten noch kein Wort sprechen konnte, bemerkte sie gar nicht, denn zwischen ihr und ihm hatte sich ein bewunderungswürdiges Verständniß hergestellt, das der Sprache gar nicht bedurfte. Schorscherl hatte nur Blicke und Handbewegungen, oder er strampfte mit der Beinen, seine Mutter sprach dazu den Commentar: „Wist ich' auf'gweckt, Herzl? Gelt, jetzt willst Dein' Kaffee — komm' nur her, zur Mutter! Aber zerst schon beten! Arm's Hascherl, schön thu'ft d' Handeln fast'n — d' Muttergottes wird D' schon beschützen, wenn Du so schön ber'ft.“ So ging's den ganzen Tag. Frau Schobesberger sprach für zwei und glaubte mit ihrem Schorscherl zu reden.

Am Abend im Sommer, wenn das Gas auf der Treppe angezündet war, trug die Frau einen Stuhl vor die Hausthür, der Mann lehnte daneben an der Mauer und rauchte seine Pfeife, schweigsam wie immer, ab und zu kam eine Nachbarin mit ihrem Stuhl oder Schemel und setzte sich zu dem Paare. Frau Schobesberger hielt den Schorscherl auf dem Schoße, oder sie ließ ihn zwischen ihren Knien stehen, wo er mit den dicken Beinen strampelte, bis ihm die Strümpfe von den winzigen Waden herabrutschten. Das waren Stunden des Glückes für die arme Hausmeisterin, und sie empfand sie als solche, denn wenn es von der Marienkirche zum Abendsegen zu läuten anfing, da senkte sie den Kopf und betete in sich hinein: „Heilige Maria, bitt' für mich, daß mir mein kleiner Bub erhalten bleibt.“

In einer schwülen Sommernacht erwachte Frau Schobesberger mit jähem Schreck und war auch schon mit beiden Füßen beim Bett draußen. Vom Kinderbettchen her kam ein Ton, den sie vom Schorscherl noch nicht gehört, ein Husten, so voll, so rau, wie das Bellen eines Hundes. Schon beim schwachen Schein des Nachtlichtes sah sie, daß der Kopf des Kindes dunkel vom weißen Polster abfiel und die leise Berührung eines Händchens verrieth ihr, daß er in heftigem Fieber dalag.

Sie nahm ihn aus dem Bette, ließ ihn Wasser trinken, gewahrte mit Schrecken, daß er den Kopf apathisch auf die Seite fallen ließ, und wenn er nicht von dem schrecklichen Husten gequält war, leise und schmerzhaft winnerte. Die arme Frau war in höchster Verzweiflung. Im dritten Stock wohnte wohl ein Arzt, aber er war eine neue Partei im Hause und zeigte sich auf der Treppe als ein „stolzer Herr“, und arme Leute getrauen sich gewöhnlich nicht, den Herrn Doktor bei der Nacht zu rufen. Wenn's dann „Nichts is, wird man fest ausg'macht!“, dachte sie auch heute, „und vielleicht is' Mir!“, setzte sie hinzu und sah das ächzende Kind in ihrem Arme begehrlig an. Sie versuchte sogar, es durch einen Scherz aufmerksam zu machen, aber das trostlose Resultat ließ sie bald in einen Strom von Thränen ausbrechen. Der Mann, der nun auch erwacht war, theilte ihre Besorgniß und erbot sich, um sechs Uhr beim Herrn Doktor im dritten Stocke anzuläuten. Um 7 Uhr betrat derselbe die Kellerwohnung, drehte die Gasflamme, unter der Frau Schobesberger mit dem Kinde stand, groß auf, sah den kleinen Patienten prüfend an, hörte ihn husten und ächzen und sprach dann Worte, die der armen Frau tiefer in die Seele drangen, als dem Angeklagten der Urtheilspruch des Richters: „Das Kind ist sehr krank — muß sofort operirt werden. Das kann hier nicht geschehen. Wickeln Sie es gut ein und tragen Sie es ins Kinderspital — ich schreibe Ihnen eine Empfehlungskarte an den Direktor.“

Nur einen Augenblick stand Frau Schobesberger nie-

dergeschmettert da. Dann richtete sie alles Nothwendige zu dem schrecklichen Gange. Der Mann konnte sie nicht begleiten, er mußte zum Haus schauen, aber die Frau Doktorin im dritten Stock, der ihr Mann den Fall erzählt hatte, schickte ihr Geld „auf einen Einspänner“, und so stand sie ehe sie sich's verfab, mit dem schwerkranken Kinde und der Empfehlungskarte an den Herrn Direktor im Ambulanzzimmer des Spitals, vor einem Tische, der wie ein Bügelbrett ausfiel und auf den sie die zitternden Arme aufstützte, ohne eine Ahnung, daß ihr Schorscherl dort die Martern einer Operation würde aushalten müssen. Der Hausarzt sprach schon mit ihr, und sie beantwortete mechanisch mit bebenden Lippen die Fragen über die Erkrankung des Kindes, als der Direktor eintrat. Ein Mann von herkulischem Körperbau, mit dem Gesichte eines Herrführers der Cheruskler, zu dem das Auge der hilfeschenden Mutter wie zu einem Herrscher, der über die Welt gebietet, aufstieg. Er trat an den Tisch, gebot ihr, das Kind niederzulegen und ließ sie die kurze Krankheitsgeschichte erzählen, während er den Patienten betrachtete und betastete. Dann sagte er!

„Sie sind eine geschickte Frau, denn statt zu weinen, reden Sie nur das Nothwendige. Darum sprech' ich mit Ihnen, wie man mit einer verständigen Frau spricht. Das Kind ist sterbenskrank, und die einzige Möglichkeit der Rettung liegt in sofortiger Operation. Machen Sie sich aber keine großen Hoffnungen. Seien Sie gefaßt, es ist möglich, daß das Kind davonkommt. Bei der Operation können sie nicht zugegen sein — es geht das nicht. Warten Sie draußen bei den anderen Frauen, es dauert nicht lange. Nachher lassen Sie uns das Kind da, ich werd' sehen ob sich's machen läßt, daß Sie bei ihm bleiben.“

Die Frau hatte demüthig bis zu Ende gehört, dann beugte sie sich über das Kind, küßte es leidenschaftlich auf beide Hände und überläßt es dem Hausarzt. Bögern wendet sie sich zum Gehen, dreht sich noch einmal um und fragt noch mehr mit den thränenreichen Augen als mit den Lippen: „Während der Operation kann's nicht sterben?“

„Ich glaube nicht“, erwidert ihr der Direktor mit gerade so viel Zuvorsicht, als er ehrlich zeigen kann.

Die Frau hält den Athem an und geht langsam zur Thüre. Ehe sie hinausgeht, bricht der ganze Schmerz aus, und sie schluchzt, indem sie sagt: „So ein Kind, das in seinem Leben noch nicht einmal schlimmer war, oder geschrien hat.“

Die fünfzig Frauen im Wartezimmer mit ihren winzigen Patienten wissen schon, was es bedeutet, wenn eine Mutter ohne Kind aus dem Ambulanzzimmer herauskommt und rücken zusammen auf den Strohdivan, um der am ärgsten Geprüften Platz zu machen.

Drinnen hat der Direktor auf die letzten Worte der Frau in den Bart gemurmelt: „Wenn man die Mütter hört, gib't's nur brave Kinder.“ Jede von ihnen will das bravste haben, dann zum Hausarzt: „Dass'n anschauen!“

Der chirurgische Primarius ist schon benachrichtigt worden und bis zu seinem Eintreffen wird alles zur Tracheotomie Nöthige vorbereitet. Der Direktor aber beschäftigt sich ausschließlich mit dem kleinen Patienten. Endlich übergibt er ihn der Wärterin des Ambulanzzimmers und mit dem Hausarzt geht er dem Chirurgen entgegen und hält Beide im Zimmer des Arztes auf.

„Herr Kollege“, sagt er dann leise zum Chirurgen, „ich möchte Sie um eine Gefälligkeit ersuchen. Das Kind, das Sie jetzt operiren werden, gehört einer braven Frau, der ich erlaubt habe, nach der Operation beim Kinde zu bleiben, natürlich drüben im Ophthelmitis-Bavillon. Ich glaube nicht, daß das Kind zu retten ist, es ist auch besser so, denn das Kind ist taub-stumm und blöde, aber sagen Sie das der Frau nicht und auch nicht den Wärterinnen, damit sie es nicht durch die erfährt. Sie hat ohnedies Kummer genug, ohne daß diese Erkenntniß dazu kommt. Herr Professor, ich will Sie nicht länger aufhalten.“

Den halben Tag und die ganze Nacht saß Frau Schobesberger an dem Gitterbettchen ihres Schorscherl, hoffend, weil ihm die Operation Erleichterung verschafft hatte, und zagend, weil der Direktor, der sich das Kind noch zweimal ansah, sehr ernst den Kopf geschüttelt und sie ermahnt hatte, gefaßt zu sein.

Am Morgen, als die Sonne die Gipfel der Bäume im Spitalgarten beleuchtete, hauchte Schorscherl seinen letzten Seufzer aus und Frau Schobesberger weinte sehr bitterlich über der kleinen Leiche ihres Kindes. Sie blieb noch so lange, bis er in die Todtenkammer übertragen worden war, ein früheres „Salettl“, ganz von Jasmin überwuchert und von Bäumen umgeben, auf denen Vögel sangen. In so schöner Umgebung hatte Schorschl sein Lebtag nicht geschlafen.

Frau Schobesberger aber ging langsam nach Hause, setzte sich unter der Gasflamme an den Tisch, legte den Kopf auf die Arme und sagte, ehe sie ihren Thränen freien Lauf ließ:

„So ein braves Kind! Was wär' das für ein braver Mensch geworden, an dem ich meine Freud' g'habt hätt' in meinem Alter!“

Bettina.

## Bunte Chronik.

### Eine theuere Hochzeitsmusik.

Aus Bern, 12. d., berichtet man: Gestern spielte sich hier ein Schwurgerichtsprozess ab, der die ganze Stadt Bern in Athem hielt. Im Mai vorigen Jahres hatte die Tochter des hiesigen reichen Kaufmannes Anatole Blum (Firma Blum-Javal & Fils) Hochzeit. Die Braut heirathete den Rechtsanwalt Götschel in Delsberg (Bernser Jura). Der Bruder der Braut, der zwanzigjährige Gaston Blum, engagierte den Musiker Bonrohr in Solothurn, damit er, unterstützt von einigen anderen Musikanten, auf der Hochzeit zum Tanze aufspiele und während des Essens Tafelmusik mache. Als die Hochzeit zu Ende war, forderte Bonrohr für das Musizieren, das vom Mittag bis in die Morgenfrühe dauerte, 105 Francs. Der Kaufmann Blum weigerte sich, die Summe zu zahlen unter der Angabe, es wäre die Zahlung von nur 75 Francs vereinbart worden. Der Musiker reklamirte mehrmals die Zahlung. Als er sein Geld nicht bekam, schrieb er dem A. Blum auf offener Postkarte u. A.: „Du trauriger Wicht! Bezahle doch einmal die Musik für die Hochzeit Deiner Tochter!“ Der Kaufmann Blum belangte jetzt den Musikanten, die Zahlung noch immer verweigern, wegen Ehrenbeleidigung. In dem Prozess rief er seinen Sohn Gaston Blum (die Blum sind Franzosen) als Zeugen an. Gaston Blum wurde aufgefordert, seine Aussagen eidlich zu beschwören. Bevor er den Eid leistete, bemerkte noch der Anwalt der Gegenpartei zum Zeugen, er solle es wohl überlegen, bevor er schwöre. Der schwankend gewordene Sohn wendete sich an den Vater mit den Worten: „Soll ich schwören?“ Der Vater antwortete: „Ja, schwöre nur, Gaston!“ Gaston Blum leistete also den Eid. Nun wurde er wegen Meineids verklagt, denn es wurde auf's Glaubwürdigste nachgewiesen, daß er wirklich falsche Thatsachen beschworen hat. Die Geschworenen, milde urtheilend, nahmen fahrlässig geschworenen Eid an, sowie mildernde Umstände. Gaston Blum wurde zu allen Prozesskosten, zu zwei Monaten Korrekthaus, (vom Gericht in 45 Tage Einzelhaft umgewandelt) sowie zu 150 Francs Entschädigung an den Musikanten Bonrohr verurtheilt. In dem früher angehobenen Zivilprozess war Anatole Blum zur Zahlung von 150 Francs an den Musiker für die Tanzmusik verurtheilt worden. Eine theuere und folgenschwere Musik!

### Das Haus in der Rue des Bons-Enfants zu Paris,

in welchem das jüngste Bombenattentat stattfand, ist ein uraltes historisches Haus, in welchem sich eine der unterhaltendsten Szenen des Dumas'schen Romans „Der Chevalier d'Harmental“ abspielt. Der große Baumeister Mansart hatte es im Jahre 1636 für den Herzog Biancourt Grafen von la Roche-Guyon gebaut. Auf dem Platze, wo es errichtet wurde, stand ehemals eine Spelunke, in welcher der Connetable d'Armagnac von einem Maurer verrathen und dem wüthenden Volk ausgeliefert wurde. Von dem Herzog von Biancourt ging es auf dessen Sohn, den Marquis von Effiat, über, einen der Edelknechte, die sich am eifrigsten an den bekannten Unterhandlungen des Regenten betheiligten. Durch eines seiner Dachfenster flüchtete sich der Herzog von Orleans, als er vom Volke beschuldigt wurde, den Dauphin vergiftet zu haben. Im Nachbarhause, dem Hotel Melusine, barq der Cardinal Dubois seine Tugenden. Unter Ludwig XV. gehörte zu den Bewohnern des d'Effiat'schen Palastes Frau de Matignon, eine junge Witwe, die weniger berühmt war durch ihre Schönheit als durch die gewaltige Höhe der Schulden, welche ihre Anbeter für sie bezahlten. Dann wurde der Palast in ein Speisehaus umgestaltet, dort verkehrten Tallien, Barras und Bonaparte. Unter der Restauration kam er in den Besitz des Notars Bertrand, dessen Nachkommen das Haus, welches nach frivoler Vergangenheit nun eine so tragische Rolle in der Geschichte von Paris gespielt hat, noch jetzt angehört.

### Heinrich Heine vor Gericht.

Eine interessante Verhandlung, in welcher Citate aus dem ersten Kapitel aus Heine's „Deutschland, ein Wintermärchen“ in der Richtung der Religionsstörung geprüft wurden, fand dieser Tage vor einem Erkenntnisenate des Kreisgerichtes Korneuburg statt. Gelegentlich einer im September in Floridsdorf behufs Gründung eines Gewerkschafts-Zweignetzes abgehaltenen Versammlung wurde von zahlreichen Rednern betont, daß eine Einigung der Arbeiterschaft notwendig sei und dieselben sich weder der antisemitischen noch der christlich-sozialen, am aller wenigsten aber der clerikalen Partei anschließen dürfen, da alle diese Parteien die Arbeiter nur für egoistische Zwecke ausnützen wollen. Im Anschlusse daran sagte ein Redner, Lambert Wolffschütz, daß die Arbeiter schon auf Erden glücklich werden wollen, und citirte mit einer geringen Variation die betreffenden Heine'schen Verse. Gegenüber der diesfalls erhobenen Anklage rechtfertigte sich heute Wolffschütz dahin, daß er keineswegs, wie die Staatsanwaltschaft behauptet, die christliche Lehre vom Himmelreich verpönte, sondern nur darthun wollte, die Arbeiter müßten danach streben, durch ihre Einigung, durch Erhöhung ihrer Bildung und Kräftigung ihrer Organisation ihr irdi-

ches Schicksal zu verbessern. Der Verteidiger Dr. Karl Ornstein deduzirte aus der Verlesung zahlreicher Stellen des Heine'schen Gedichtes, daß der Verfasser nirgends die katholische Religion vor Augen hatte und der Redner daher auch durch Citirung dieser in Hunderttausenden von Exemplaren verbreiteten Verse keine Verpötung der katholischen Religion bezweckt haben könne. Weiters berief sich der Verteidiger auf die Staatsgrundgesetze, nach welchen Jedermann volle Religions- und Gewissensfreiheit geleiistet sei. Der Gerichtshof (Vorsitzender Landesgerichtsrath Preber) erkannte jedoch, entsprechend der vom Staatsanwalt Dr. Elsner geltend gemachten Anschauung, den Angeklagten Lambert Wolffschütz der Religionsstörung schuldig und verurtheilte ihn zu acht Tagen Irrest. Gegen dieses Urtheil wurde von dem Verteidiger die Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet.

### Eine merkwürdige Briefmarken-Geschichte.

die man sich zur Zeit in Konstantinopel erzählt, ist nicht ohne Interesse. In irgend einem Staatsgebäude in der türkischen Hauptstadt befinden sich etwa vierzehn Kisten mit türkischen und ostrumelischen Postwertzeichen aller Emissionen, von der ersten bis zur letzten, also ein wahrer Schatz für Markensammler. So oft nun fürstliche oder sonst distinguirte Persönlichkeiten den Sultan besuchen, läßt derselbe, ein an Lebenswürdigkeit unübertrefflicher Mann, eine außerordentliche Kollektion dieser Marken zusammenstellen, um sie seinen Gästen zu verehren. Merkwürdigerweise wird stets genau ein paar Tage nachher der Briefmarkenmarkt mit seltenen türkischen und ostrumelischen Wertzeichen derart überfüllt, daß auf eine Weile die Preise erheblich fallen. Da man dieses auffallende Zusammenfallen der Ereignisse nicht anders erklären konnte, so nahm man bisher an, daß der erfrischende Hauch, welcher gelegentlich solcher Fürstenbesuche durch Konstantinopel weht, auch über die Markensäfte streiche, stark genug, um jedesmal einige Tausend daraus zu verwehen, und daß die glücklichen Finder — wer will es ihnen verwehren? — in richtiger Werthschätzung der bunten Papierchen dieselben zu Geld machen. Nun scheint jedoch diese Annahme auf eitel Täuschung zu beruhen. Als nämlich vor Kurzem der Sultan Befehl gab, für ihn selbst eine solche Kollektion zusammenzustellen, da ging kein erfrischender Hauch durch Istanbul, die Briefmarken flogen aber nichtsdestoweniger in solchen Massen aus den Kisten heraus und in die Läden Konstantinopeler Händler hinein, daß Karitäten, die bisher mit 5 Francs per Stück bezahlt wurden, auf 1 Frank gesunken sind und einem bekannten Sammler nur nicht weniger als 80 türkische Pfund Briefmarken angeboten werden konnten.

### Ein köstlicher Schnitzer

ist — so schreibt man aus Brüssel — der Pariser Zeitung „La Lanterne“ in ihrem Berichte über die Vorfälle bei Eröffnung der belgischen Kammern unterlaufen. Dicht am Wege, den der König, als er sich zur Kammer begab, passieren mußte, steht die Statue des bekanntlich schon vor nahezu fünfzig Jahren verstorbenen französischen Generals Belliard, welchem die Sozialisten zur Feier des Tages ein Fahnenchen mit der Aufschrift: „Vive le suffrage universel!“ („Es lebe das allgemeine Wahlrecht!“) in die rechte Hand gesteckt hatten. Der Anblick war so komisch, daß selbst König Leopold, als er vorbeiritt, sich eines Lächelns nicht enthalten konnte. Wie berichtet nun aber die Pariser „Lanterne“ über den Vorfall? „Die Sozialisten“, so schreibt sie mit größtem Ernste, „fielen dem Pferde des im Gefolge des Königs befindlichen Generals Belliard in die Bügel und zwangen ihn unter Drohungen, eine rothe Fahne mit der Aufschrift: „Vive le suffrage universel!“ zu schwingen.“ — Das Beispiel ist typisch für die Art und Weise, wie man in Frankreich Geschichte schreibt.

### Verhängnisvoller Refus.

Ein Verbrechen, dem sein Advokat Unglück bringt, ist der junge Laugenichts Onesime Emile, der — wie aus Paris gemeldet wird — vorgestern vor den Geschworenen des Departements Seine-et-Oise stand. Emile wurde vor anderthalb Jahren von dem Pariser Zuchtpolizeigerichte wegen eines Einbruchdiebstahles zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt und legte auf den Rath seines Advokaten Berufung ein. Die Folge des Appells war, daß Emile fünf Jahre Zuchthaus erhielt, und der Kassationshof, der dieses zweite Urtheil umstieß, verwies Emile vor das Schwurgericht von Versailles. Dieses zeigte sich noch strenger und bedachte den appellirenden Einbrecher mit zehn Jahren Zwangsarbeit. Hätte Emile das erste Urtheil angenommen, dann wäre er heute fast schon frei und müßte er nicht erst die Fahrt nach Neukaledonien machen.

## Handel und Verkehr.

Bukarest, den 21. November 1892.

### Rumäniens Handel im Monate Oktober

(Aus den Berichten der I. I. österr.-ungar. Konsulate.)

**Bukarest.** Die bei der Landwirtschaft nunmehr entsfaltete Thätigkeit ist eine außerordentliche. Das Wetter war in der zweiten Hälfte des Monats Oktober für den

Anbau ziemlich günstig, und man hofft, daß die Herbstsaaten trotz der bisherigen Trockenheit nichts an ihrem Werthe verloren haben. Die Klagen haben daher auch so ziemlich aufgehört, ausgenommen bezüglich des Rasens, der sehr wenig aufgegangen ist. Die Ernte dieser Delfrucht ist daher sehr in Frage gestellt, denn selbst der jetzt allgemein eingetretene Regen wird die Entwicklung der Saat kaum so weit fördern, daß sie den Winter ungefährdet überdauern können wird. Die Getreidepreise sind seit dem vorigen Monate um 15 Prozent zurückgegangen.

Der Konkurs landwirtschaftlicher Maschinen und das Probepflügen, welche am 20. und 21. Oktober a. St. hätten stattfinden sollen, wurden wegen zu geringer Beteiligter (es haben im Ganzen vier Häuser ausgestellt) bis zum Frühjahr verschoben, wo auch die Bodenverhältnisse den Versuchen günstiger sein dürften.

Der Finanzminister Sbermani hat der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher eine Organisation des landwirtschaftlichen Creditwesens auf vollständig geänderter Grundlage bezweckt. Di: bisherigen, auf Grund des Gesetzes von 1881 bestehenden landwirtschaftlichen Kreditbanken, je eine in jedem Distrikte, waren selbstständige Aktiengesellschaften, an denen der Staat sich bloß betheiligte, um ihre Gründung zu erleichtern und ihren Kredit zu heben. Nunmehr, nach dem neuen Gesetzentwurfe, soll für das ganze Land ein einziges Zentralinstitut mit einem von der Staatsverwaltung zu beschaffenden Kapital von 23 Millionen Francs errichtet werden, das seinen Sitz in der Hauptstadt und Filialen im ganzen Lande besitzen wird. Was die Organisation und den Wirkungsbereich des zu gründenden Institutes betrifft, so wird dasselbe in zwei Abtheilungen zerfallen; die erste, mit einem Grundkapital von 20 Millionen Francs, hat zum Gegenstande die Gewährung von Darlehen an die bäuerliche Bevölkerung für Zwecke des Betriebes der Landwirtschaft und der mit letzterer zusammenhängenden Industrien, die zweite, mit einem vorläufigen Kapital von 3 Millionen Francs, die Gewährung von Darlehen für die ersten Investitionen an solche Bauern, die aus der Parzellirung der Staatsdomänen Grundstücke erwerben. Der Darlehenszinsfuß ist im Allgemeinen mit 5 Prozent über dem jeweiligen Bankzinsfuß festgesetzt, darf aber in keinem Falle die Höhe von 10 Prozent übersteigen.

**Handel.** Die Export-Campagne, welche eine außerordentlich schwache war, nähert sich ihrem Ende, und damit hören auch die Geldzuflüsse aus dem Auslande auf. In Export sind heuer keine 40 Prozent der Ernte gegangen; mehr als 60 Prozent bleiben im Lande. Die Getreideausfuhr nach Deutschland ist in Folge der geringen Qualität weit hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben.

Auf dem Waarenmarkte herrscht gegenwärtig ziemlich Bewegung, obwohl die Kreditverhältnisse mit Rücksicht auf die eben geschilderte Lage des Getreidehandels nicht gerade die günstigsten sind. Doch war in diesem Monate kein größeres Falliment zu verzeichnen. Aus der Provinz kommen nunmehr massenhaft Käufer in die Hauptstadt und bringen den Großisten Beschäftigung, die bis Mitte November anhalten wird.

Auch der Import war sehr lebhaft. Es kamen aus Oesterreich-Ungarn Modewaaren, Büchwaaren (in großen Mengen), Kurzwaaren und Wirkwaaren, etwas Seiden- und Damenkonfektionswaaren, Leinwand, Tischzeug, dann Glas, Porzellan, Möbel u. s. w. Bemerkenswerth ist, daß die Wiener Eisenmöbelfabrikation trotz der etwas höheren Preise mit Erfolg gegen die hiesige gleichartige Fabrikation in Konkurrenz getreten ist.

Die rumänische Generalzolldirektion bringt den Artikel 106 des allgemeinen Zollgesetzes in Erinnerung, wonach ausländische Produkte, welche hier durch Bezahlung des Einfuhrzolles naturalisirt worden sind, nicht mit dem Vorbehalte des zollfreien Rückimportes exportirt werden können.

**Projezt.** Landwirtschaft. Die Maisernte wurde unter sehr günstigen Witterungsverhältnissen beendet. Der erste Anbau des Winterweizens blieb anfangs in Folge der Dürre zurück, später aber stellte sich genügender Regen ein, und ist die Saat bereits stellenweise schön aufgegangen. Nun hat man bereits begonnen, die geräumten Maisfelder mit Weizen zu bebauen.

**Handel.** Der Geschäftsgang im Allgemeinen war sehr flau. Die anhaltend schöne Witterung und die in Folge des stockenden Getreidegeschäftes herrschende Geldkrise trugen zu einer Stagnation in fast sämtlichen Branchen bei. Die Detailisten haben sich mit Waaren überhäuft, und war der Ultimo sehr knapp, so daß viele Prolongationen vorkamen. Fallimente gab es keine.

Das Getreidegeschäft war auch während des Berichtsmonates sehr flau, und sind keine Hoffnungen vorhanden, daß sich dasselbe bis zum Schlusse der Schifffahrt entwickeln wird. Es beginnt bereits an Raum zur Aufbewahrung der stets anwachsenden Vorräthe zu mangeln, da die Zufuhren von Bauernwaare sehr stark sind und diese im Weizenpreise bis auf Lei 7-50 per hl herabgehen. Auf dem Markte wurde Primaweizen mit Lei 8-8-50 per hl gehandelt. Mais ist im Preise gestiegen, trockene Waare wurde in mäßigen Partien für Frankreich und England (via Braila) sowie für den lokalen Verbrauch

mit 720—740 Lei per 10.000 kg abgesetzt. In Hafer sind ziemliche Vorräthe vorhanden, die Qualität ist jedoch für den Export zu gering: Preis 880 Franks per 10.000 kg.

Der Import war ziemlich bedeutend. Galoschen und Chaussons wurden in ziemlich großen Partien aus Wien bezogen, nachdem diese Bezugsquelle durch längere Zeit aufgelassen war. Das Wiener Fabrikat wird jedoch dem russischen Erzeugniß gegenüber schwerlich konkurrenzfähig sein, da letzteres eine massivere, hier mehr beliebte Waare ist und trotz des bedeutend höheren Preises den hiesigen Markt beherrscht. Der Verkaufspreis eines Paares russischer Schneeschuhe ist bei 13.50, jener eines Paares der Wiener Provenienz 11 Lei.

Erwähnenswerth ist es, daß der auf Schuhwaare erhöhte Zoll dem Absatze dieses Artikels österreichischer und deutscher Provenienz keine Schranken gesetzt hat, im Gegentheil in Folge des Mehrabsatzes gegenwärtig sich ein Mangel an Waare zeigt. Den erhöhten Zoll bezahlt der Konsument.

Die Brüner Wollstoffe, welche früher den hiesigen Markt beherrschten, wurden in letzter Zeit größtentheils durch belgisches und theils durch französisches und deutsches Fabrikat verdrängt. Ein Brüner Kommissionär, welcher gegen Ende des Berichtmonates Blojekt besuchte, verließ den Markt nahezu unverrichteter Sache. Eben der Umstand, daß die Brüner Waare in den Händen der Kommissionäre liegt, welche die Preise unverhältnißmäßig hinaufschrauben, macht den Bezug derselben unmöglich. Brüner Waare könnte mit Rücksicht auf ihre Beliebtheit hier guten Absatz finden, wenn die Fabrikanten durch eigene Agenten mit der hiesigen Geschäftswelt direkt verkehren möchten.

Aus Oesterreich-Ungarn kamen: Kosen, Wollwaaren, Lampen, Bronzemaaren, Werkzeuge, Droguen, Porzellan und Glaswaaren, Barchent, Damenwollstoffe, Puzgegenstände, Schuhwaaren, Galoschen, Papier, Modeartikel und Zucker; aus Deutschland: Manufaktur- und Kurzwaaren, Herren- und Damenstoffe, Eisen, Wollwaaren, Werkzeuge, Spielwaaren, Medikamente, Kolonialwaaren und Nähmaschinen; aus Frankreich: Wollstoffe, Delikatessen, Cochenille, Porzellanwaaren, Schaumweine, Zucker, Spielwaaren und Galanteriewaaren; aus England: Eisenwaaren, Wollstoffe, Garne, Nähmaschinen, Jute und Lederabfälle; aus Belgien: Wollstoffe, Stärke und Scheibenglas.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 21. November. 6% Staats-Obligationen 100.00. 4% Anale Pfandbriefe 95 75. 7% Adätsche Pfandbriefe 103 25. 6% Adätsche Pfandbriefe 102 00. 7% Adätsche Pfandbriefe 80 25. 5% perpe. Rente 100.00. Ausw. Rente 96 50. 4% Rente 82 75. 5% Communal-Anleihe 91.00. Nationalbank 1650. Baubank 127. Banca-Romania 409.—. Nationala 420. Paris-Cheq 100 50.00. Paris 3 Monate 99.85. London Cheq 25.27.50. London 3 Monate 25 11.25. Wien Cheq 3.11.00. Wien 3 Monate 2 09 00. Berlin Cheq. 124.00.00. Berlin 3 Monate 123.20. Antwerpen Cheq 100 4. Antwerpen 3 Monat 99.75.

Vom Handelstribunal

wird bekannt gegeben, daß künftighin die Audienzen um halb 12 Uhr ihren Anfang nehmen werden und daß sämtliche seitens der Kaufleute behufs Paraficirung zu präsentirenden Geschäftsbücher beim Einreichungsamt zu hinterlegen sind.

Das rumänische Budget für 1893/94

zeigt im Vergleich zu dem gegenwärtigen hinsichtlich der Ausgaben und Einnahmen eine Zunahme von 8,779.500 Lei. Die Mehrausgaben beziffern sich für die öffentliche Schuld . . . . . 2,787.131 Ministerium der Finanzen . . . . . 600.035 " des Krieges . . . . . 1,441.953 " " Unterrichts . . . . . 1,000.475 " " Innern . . . . . 2,640.969 " der Justiz . . . . . 116.720 " " Domänen . . . . . 180.003 " des Aeußern . . . . . 8.993 Fond für Eröffnung von Krediten . . . . . 335.228 Die Vermehrung der Einkünfte begründet sich auf die bisher erfolgten Mehreinnahmen und auf die Hilfsquellen, welche der Finanzminister noch andeuten wird.

Citations-Ausschreibungen.

Monitoul of. No. 175.

19. Dezember 1892. Eisenbahndirektion. Lieferung von 130 Fensterstücken sammt Flügeln, dann 230 Stück kleineren. Lieferbar in 5 Monaten.

Eine neue Glasfabrik.

Eine anonime Aktiengesellschaft hat der Regierung den Wunsch ausgedrückt, hier in Bukarest eine Glasfabrik zu errichten, wo alle Glasarten erzeugt werden würden. Bis jetzt bestehen im Lande drei Glasfabriken: eine in Azuga im Brahovahtale, die zweite in Bogdanesci bei Bacau und die dritte in Storesti bei Botoschani.

Zur Statistik der Fallimente.

Vom 1. Januar bis 30. Oktober d. J. wurden vom Bukarester Gerichtshofe 81 Geschäftsfirmen fallit erklärt.

Getreidemarkt in Braila

vom 19. November.

Table with columns: Getreideart, Hftl., Libr., Preis, Caic. Includes rows for Weizen, Neu-Mais, Gerste, Bohnen, Roggen, Weizen, Leinsamen, Weizen, Neu-Mais.

Angekommene Cerealien

Table with columns: zu Wasser, zu Land, Weizen, Roggen, Mais, Gerste, Hafer, Bohnen, Hirse, Raps, Leinsamen. Includes Hftl. and 236400.

Ugramer Handelsmuseum.

Dieser Tage bestätigte die kroatisch-slavonische Landesregierung das Projekt der Gründung eines Handelsmuseums in Ugram. Das Ugramer Handelsmuseum soll eine ganz unabhängige, selbständige Institution sein, welche außer dem kroatisch-slavonischen Handel, dem Gewerbe und der Industrie zu dienen, auch den ungarischen Handelsinteressen förderlich sein soll.

Ungarns Getreide- und Mehlausfuhr im Monat Oktober 1892.

Laut dem Ausweise des landesstatistischen Bureaus wurden im Monat Oktober d. J. folgende Getreidemengen und Mahlprodukte versendet: 547.471 Mtr. Weizen (525,553 Mtr.) 206,695 Mtr. Roggen (202,171 Mtr.), 451,954 Mtr. Gerste (432,538 Mtr.), 149,491 Mtr. Hafer (155,065 Mtr.) 152,512 Mtr. Mais (221,047 Mtr.), 11,572 Mtr. Hirse (24,028 Mtr.), 87,578 Mtr. Bohnen (169,204 Mtr.), 5060 Mtr. andere Hülsenfrüchte (2177 Mtr.), 3751 Mtr. Malz (7878 Mtr.), 10,883 Mtr. Reis (13,354 Mtr.) 447,355 Mtr. Mehl (435,911 Mtr.), 14,095 Mtr. andere Mahlprodukte (17,690 Mtr.) Die in Klammern angeführten Zahlen zeigen die im gleichen Monat des Vorjahres ausgewiesenen Mengen.

Landwirtschaftliche Statistik.

Die statistische Sektion des ungarischen Landeskulturvereines wird ein Memorandum an die Regierung richten und die Anfertigung der Statistik nach folgenden Punkten empfehlen: 1. Ausweis der Grundbesitzverhältnisse. 2. Ausweis des Ausmaßes jedes Grundbesitzes. 3. Ausweis des Katastral-Reinertrages jedes Grundbesitzes. Besonderer Berücksichtigung werth sei der Ausweis über die kleinsten Grundbesitze (unter 5 Joch), sowie ein Ausweis über die Bebauung.

Neue Steuern in Rußland.

Um die ordentlichen und theilweise auch die außerordentlichen Ausgaben des Budgets zu bedecken, gedenkt die Regierung die Accistagen für Braantwein, Tabak, Bier, Phosphorzündhölzchen und Petroleum, desgleichen die Einfuhrzölle für Baumwolle und die Patentsteuer zu erhöhen. Man wird auch eine Forststeuer und eine Militärfreiungstage einführen. Auch beabsichtigt man die direkten Steuern zu modifiziren, d. h. wohl zu erhöhen.

Russisch-Serbischer Handelsvertrag.

Der russische Gesandte Persiani überbrachte dem Minister des Aeußern Avakumovics die Einladung der

russischen Regierung behufs Einleitung von Handelsvertrags-Verhandlungen. Die serbische Regierung ernannte in Folge dessen den Direktor des Zolldepartements Kostja Stefanovics, ferner den Abgeordneten Genbics und den Ministerial-Sekretär Julics zu Delegirten. Die Verhandlungen beginnen demnächst; sie werden in Belgrad geführt und russischerseits vom Staatsrath Timirjareff geleitet werden.

Letzte Nachrichten.

Russische Agenten sammeln Unterschriften in allen Balkanländern, damit der Papst den Bischof Strofmayer zum Kirchenhaupt aller Balkan-Katholiken erhebe. — Die serbische Regierung beauftragte ihren Athener Gesandten Dr. Gyorgyewics, gegen die panhellenischen Umtriebe der griechischen Geistlichkeit Mazedoniens energischen Protest zu erheben.

General-Lieutenant Brialmont ist aus Konstantinopel nach Brüssel zurückgekehrt. Er will aber nichts über seine dort zur Annahme gebrachten Befestigungsvorschläge verlauten lassen, um den Türken politische Mißbilligkeiten zu ersparen. Der Sultan wollte ihn zum General-Direktor der Landesverteidigung ernennen, aber Brialmont zieht es vor, seinem Mandat als Brüsseler Deputirter in der Constituante zu entsprechen. Brialmont wird aber im nächsten Frühjahr abermals nach Konstantinopel zurückkehren. Auch die japanische Regierung machte ihm Vorschläge, damit er sich wegen der Befestigung von Tokio dahin begeben. Brialmont meint, dies sei unnöthig.

Die französische Panama-Affaire hat das Ministerium vollständig gespalten. Der Austritt der Minister Bourgeois, Ricard und Biette gilt als zweifellos. Präsident Carnot und auch Loubet sind empört über das Vorgehen des Justizministers Ricard und des Generalprokurators Beauraupaire. Letzterer soll bereits demissionirt haben.

Die „kölnische Zeitung“ erfährt, die Regierung werde in der Militärfrage die weitestgehenden Konzessionen machen müssen und sei hierzu auch bereit.

Man meldet aus Nancy: Die anarchistische Propaganda tritt in größerem Maße denn jemals auf. Alle Kasernen und Fabriksgebäude sind jeden Morgen mit aufrührerischen Plakaten besetzt.

Telegramme.

Köln, 21. November. Die „Köl. Ztg.“ erfährt aus Petersburg, der Großfürst Michael der Aeltere sei auf seinen Wunsch des Vorsitzes im Reichsrathe enthoben worden. Der Großfürst Thronolger wird ihn ersetzen und Pobiedonozzeff zum Vizepräsidenten des Reichsrathes ernannt worden. Der Reichskontrolleur Zilipoff, ist zum Generalprokurator der heiligen Synode ernannt worden.

London, 21. November. Der englische Gesandte in Marokko, Sir Evan Smith, begibt sich um die Mitte des nächsten Monats auf seinen Posten zurück.

Lissabon, 21. Nov. Der Verein der Kaufleute hat beschlossen, die Geschäfte während 24 Stunden geschlossen zu halten, wenn die englische Eskadre in den Hafen einläuft. Die Kaufleute wollen dadurch zeigen, daß sie das englische Memorandum vom 11. Januar 1890 nicht vergessen haben.

Petersburg, 21. November. Die Nachricht der Blätter, China hätte zugestimmt, daß Rußland neue Konsulate in verschiedenen Städten China's errichte, entbehrt der Begründung. Ebenso wird in Abrede gestellt, daß eine chinesische Kommission in Petersburg in Angelegenheit des zwischen China und Rußland abzuschließenden Handelsvertrages erwartet werde. Der jetzige Handelsvertrag dauert noch zehn Jahre.

Paris, 21. November. Die Herren Ferdinand und Karl von Lesseps, Baron Cotte, Fontane, Eiffel und Baron Reinach wurden für den 24. November vor das Appellgericht zitiert. Die Blätter setzen voraus, daß die Interpellation über die Panama-Angelegenheit zu einer lebhaften Debatte wegen der persönlichen Zwischenfälle, die sich ergeben könnten, führen und mit der Ernennung einer Untersuchungskommission endigen wird. — Der in der Panama-Angelegenheit vorgeladene Baron Reinach ist einem Gehirnschlage erlegen. Er war derjenige, der mit der großen Propaganda in der Presse zu Gunsten der Panama-Unternehmung betraut war. Es wird versichert, daß er Geld hergegeben habe, um die Presse und einige Mitglieder des Parlamentes zu bestechen. — Die Blätter aller Parteien konstatiren, daß infolge der zahlreichen Amendements das neue Preßgesetz sich vom alten gar nicht unterscheidet. Die gemäßigten Blätter erklären, daß in seiner jetzigen Gestalt das Gesetz keine Wirkung haben werde. Die Blätter der Opposition glauben, daß die Regierung eine moralische Niederlage erlitten hätte.

**Kurs-Bericht vom 21. November n. St. 1892**  
**Wechselstube C. STERIU & Comp.**  
 Strada Lipsani No. 19.  
**Bukarester Kurs**  
 3 Uhr Nachmittags.

	Kauf.	Verkauf
5 prc. Municipal-Oblig. 1883	89 75	90 25
5 prc. Municipal-Oblig. 1884	—	—
5 prc. Com.-Anl. 1890	91.—	91.50
5 prc. R. Rente amort.	96 25	98 75
5 prc. Rum. Rente perp.	99 —	100 —
4 prc. Rente amort.	82.95	83 —
5 prc. Cred. fone. rur.	96.50	96.—
5 prc. Cred. fone. urb.	90.—	90.50
7 prc. Cred. fone. urb.	102 —	102.50
5 prc. Cred. fone. urb.	103 —	103.50
6 prc. Cred. fone. urb. Jassy	81 75	82.50
6 prc. Staats-Obligat. (convertirte Rural)	99 50	100.25
10 Lei zins. Pensions-Oblig. (nom. 300 Ln.)	270	277.
Zam. Bau-Gesellschaft	109	112
Vers.-Ges. Nationala	410	415
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	400	405
Zam. National-Bank	1670	1680

Oesterreichische Gulden	2.1000	2.12.00
Deutsche Mark	1.2350	1.25.—
Französ. Banknoten	100.—	101.—
Englische Banknoten	25 —	25 50
Rubel	2.50	2.55
Geld-Agio	—00	0 00
Napoleonidor gegen Gold	20.05	20.15

**Wasserstand**  
 der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.  
 18. Novembr. 17. Novembr.

Donau: Pressburg	1.49 M	1.53 M.
Budapest	1.30	1.49
Orsova	1.71	1.92
Drau: Bares	0.10	0.14
Esseg	1.25	1.28
Theiss: M.-Sziget	0.50	0.56
Szolnok	0.—	0.14
Szegedin	0.18	0.40
Sava: Sissek	0.15	0.33
Mitrovitz	1.74	1.94

**Doktor Wilhelm Salter**  
 Boulevard Carol I No. 31  
**Spezialist für Frauenkrankheiten**  
 Hill ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Sartröhren und weißen Fluß, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.  
 Sausordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.  
 Boulevard Carol I.

**Empfehlenswerthe Hotels:**  
 In denselben sind angekommen.  
 Grand Hotel de France, Hirschensohn, Jassy. Frau Smiloff, Constantinescu, Giurgiu. Weinberg, Paris. Catalan, T.-Severin. von Jong. Genf. Laurent, Paris. Fra Baldoridi, Braila. Stern, Leipzig. Pessiacov, Craiova. Deutsch, Szegedin. Wolf, Budapest. Sieger, Sengal. Löffler, Körner, Schrötter, Wien. Dr. Wähler, Bucarest. Lindenberg, Focşani. Zeiman, Braila.  
 Hotel Regal, Portocala, Craiova. Ioanidi, Galatz. Contill, Ploesti, Lepri, T. Severin. Pompia, Focşani. Albu, Piatra

**Restaurant I. Paraschivescu**  
 (früher Raşca) Str. Academiei.  
 Dem geehrten Publikum bringe ich zur gefl. Kenntniss, daß von 1./13. October an die Restauration vom Garten in den großen Salon verlegt wird, wo stets eine große Auswahl französischer, deutscher und rumänischer Speisen vorrätig sind. — In- und Ausländer Weine. — Abendlich Concert der National-Kapelle G. A. Dinicu.  
 Hochachtungsvoll  
 I. Paraschivescu.

Ein nur wenig gebr., kompl.  
**Photograf. Apparat**  
 für Amateure, ist äußerst billig zu verkaufen. Näheres in der Administration des Blattes. 980 4

**Eine Köchin**  
 für eine bürgerliche Familie in Bukarest wird gesucht. — Adresse in der Adm. d. Bl. zu erfragen. 981 4

**BERERIA EPISCOPIEI**  
 bis-à-vis dem neuen Athenäum.  
**Täglich frischer Ausschank von frischem L u f h e r b i e r,**  
 sowie  
**Bot- und à la Pilsner-Bier.**  
 In- und Ausländer Weine aus den bestrenomirtesten Kellern. — Diverse kalte Speisen.  
 Das bekannte Quartett Sibianu spielt täglich von 7 Uhr Abends angefangen bei freiem Entré nationale und beliebte Musikstücke.  
 Um zahlreichem Zuspruch bittet Hochachtungsvoll  
 1102 90  
**M. A. Bör.**

**„De Inchiriat“-Zettel**  
 stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“.

**Technische Artikel**  
 Gummi-Schläuche, Gummi-Platten, Gummi-Ringe  
**beste Weinschläuche**  
 Asbest, Manometer, Dampfventile, Hanfschläuche, Putzwolle, Wasserstandgarnituren, Wasserleitungshähne  
**Wein-Pumpen**  
**Wasserdichte Decken.**  
 Prima englische  
**Leder - Riemen,**  
 Baumwoll- und Kameelhaar-Riemen zu Fabrikspreisen. 538 51  
**Otto Harnisch** 41, Str. Academiei 41, vis-à-vis Min. d. Innern.

**ETABLISSEMENT PATACU**  
 Strada Carol I.  
 Heute und täglich  
**Auftreten**  
 der  
**Tyroler Musik u. Sängergesellschaft**  
**„Wagner“**  
 bei freiem Entree und ohne Ab sammeln.  
 Für gute, billige Küche u. Getränke bei prompter Bedienung ist bestens vorgesorgt.  
 985 5  
 Achtungsvoll  
**Leopold Patacu**

**„Stella“**  
 Erste Seifen- und Parfümerie-Fabrik mit Dampf-betrieb  
**BUKAREST**  
 Hauptdepot: Calea Victoriei Nr. 94 bis-à-vis dem königl. Palais  
 empfiehlt:  
 Feinste Wäscheseife, Seifensalzen, Familienseife, Glycerinseifen und feinste pillirte Seifen, Eau de Cologne und Parfums, sowohl in Flacons als auch nach Gewicht.  
**Carbolseife**  
 bestes u. billigstes Mittel gegen ansteckende Krankheiten.  
 Prompte Bedienung.  
 1019 166

**Grand Hôtel de France**  
**BUKAREST.**  
 Im Centrum der Stadt gelegen. Vollkommen neu renovirt.  
 Wasserleitung u. modernste hygienische Einrichtung im ganzen Hause. Größte Reinlichkeit.  
 Großes Café, Rendezvous der kaufmännischen Elite. Französische, rumänische und österreichisch-ungarische Küche.  
 Arrangement für Wohnung und ganze Verpflegung. Salons für Muster-Ausstellungen.  
**Mäßige Preise.**  
 Ph. Hugo,  
 388 163  
 Besitzer des Hotel Hugo in Braila

**Zu vermieten.**  
 Ein freundliches möblirtes Zimmer bei deutscher Familie. 7 Minuten von St. George-Platz entfernt. Adresse zu erfragen in der Adm. d. Bl. 989 3

**GRANDS MAGASINS DU LOUVRE DE PARIS**  
 Um seiner zahlreichen Kundschaft die Ein-sendung der Bestellungen und den Empfang der Waaren zu erleichtern, hat der Pariser Louvre eine **General-Agentie für Rumänien in Bucarest 24, Strada Lipsani** errichtet.  
 Die Agentie hat immer ein reichhaltiges Musterlager aller Neuheiten der Saison, sowie der neuesten Creationen auf dem Gebiete der Mode.  
 Cataloge werden, auf Verlangen, gratis und franco zugesendet.  
 Die Agentie verkauft genau nach den Preisen des Cataloges und mit einem Zuschlag von 25%, versendet sie die gekauften Gegenstände, franco Transport und Zoll, ins Haus. 958 7

**Theodor Radivon**  
 königl. rumän. Hof- und Lieferant der Metropole  
 feilher  
 Carapati gegründet 1856  
 Calea Victoriei 32  
**Vertrauens-Firma**  
 Reiches Assortiment von echten, sowie Chinasilberwaaren. Alle Sorten Gold- u. Silber-schmuckgegenstände.  
 Taschenuhren für Herren, Damen- u. Kinder von 12 Lei aufwärts.  
 Grosses Lager von Kirchengeschäften.  
 Specielles Atelier für Reparaturen, Vergoldung und Verfilberung von Gegenständen. 926 15  
 Dépôt von echtem „Popov“-Thee ohne Colonialgeruch in Originalpackung.

Ein gut erhaltenes  
**Pianino**  
 wird zu kaufen gesucht. — Gefl. Offerten erbeten an die Adm. d. Bl. unter Chiffre Pianino. 998 2

**Reines gesundes Wasser**  
 liefern Bährings Wasserleitungsfilter die unmittelbar an den Zapfhahn der Leitung angeschraubt werden können. — In Orten, wo keine Wasserleitung vorhanden ist, kann man Bährings Pumpenfilter leicht an Reservoirs, Brunnen anbringen  
 Man wende sich für Kauf und Vermietung an J. Selter, Strada Lipsani Nr. 90, wo man auch Filter in Function sehen kann. — Prospekte gratis 723 29

**Piano.**  
 Ein neuer Concert-Flügel aus einer Verlassenschaft ist um den halben Preis sofort zu verkaufen. Adresse bei Herrn Dr. Hermann, Advokat beim österr.-ungar. Konsulat, Strada Bamei vis-à-vis dem königl. Palais. Zwischen 10-12 Uhr zu sprechen. 993 3

Papierausstattung „Margaret Mill“  
**Cheyner & Hardtmuth**  
 Wien \* Berlin  
**BUCAREST**  
 Str. Smărdan 53.  
**The Cyclosstyle.**  
 Der neueste Vervielfältigungs-Apparat  
**5000**  
 schwarze Copien,  
 ohne Gebrauch von Masse.  
 In den formaten: Octav, Quart und folio.  
 Unentbehrlich für Circulare,  
 Preis-Listen, Markt-Berichte,  
 Specificationen, Postkarten,  
 Tarife, Speisekarten, Programme,  
 Zeichnungen etc. etc.  
 Prospekte auf Verlangen gratis.

**Makulatur-Papier**  
 70 Ck. per Kilo verkauft die Adm. d. Bl. „Buk. Tagblatt“.

**THE**  
DR LA  
**Compagnie Coloniale**  
nur eine Qualität.

Der Thee der Cie. Coloniale ist eine Mischung aus nur schwarzen Theesorten und gibt das geschmackvollste und in Anbetracht der hygienischen Bedingungen das köstlichste Getränk.

1 Dose von 300 Gramm : 6 Francs  
1 " 150 " : 3 " 3

Generaldepot in Paris, Avenue de l'opéra 19  
in allen Städten  
bei den ersten Kaufleuten

Getreu dem Principe, welches die Compagnie Coloniale bei Fabrication ihrer Chocolate beobachtete, wobei sie ter Qualität vor dem Preise den Vorzug gab, hat nur die vorzüglichsten Qualitäten Thee's.

**A n n e n d e**: Um sich vor Fälschungen zu schützen, achte man auf die auf jeder Dose sich befindlichen Garantie-Marken der vereinigten Fabriken, einer vom Staate von öffentlichem Nutzen anerkannten Gesellschaft.

### Schönheits-Fehler.

Wimmerln (Aine) rothe harte, od. in Eiterung übergehende Knötchen, Pusteln, Röthe, Mitesser, Sommerprossen. Wer davon befreit sein will wende sich an mich 952 3 Jos. Rottmanner, Apoth. Römhild (Deutschland).

**Localveränderung.**  
Die erste rumän. Samenhandlung **Friedrich Pildner La Căpătina de Zahar** befindet sich seit Stf. Dumitru in derselben Straße, (vis-à-vis dem alten Lokale)

**Strada Carol I., Nr. 23,**  
im Hause Protopopescu.

Um geehrten Zuspruch auch in dem neuen Lokale bittet unter Zusicherung der gewohnten prompten Bedienung.  
976 4 Hochachtungsvoll **Friedr. Pildner.**  
Soeben angelangt:  
**Erste Sendung Hyacinthenzwiebel**

**Schwedische Verdichtungs - Leisten**  
(Bourellets de coton)  
zur Verhütung des Auges an Fenstern und Thüren empfiehlt  
**H. Sönich,**  
Tapeten - Niederlage  
Boulevard Elisabet, im Ephoriegebäude.  
968 4

**Dr. THÖR,**  
Spezialarzt  
für  
**Syphilis**  
und 851 21  
**Impotenz**  
seit 21 Jahren (1870),  
Ordination von 8 Uhr  
Morgens bis 8 Uhr Abends  
**Strada Emigratu I,**  
Eingang nur von der Strada  
Sf. Voivozi.

Muster - Collectionen von Wolle, Haare, Pflanzenfasern u. daraus fabricirten Waaren versendet

**Paul Gerhardt, Dresden**  
gegr. 1868.  
Commissionsw. Ein- u. Verkauf couranter Artikel für die Textilbranche. 1001 1

**Horst Wallbrül,**  
Büchsenmacher aus Weimar wird ersucht, sich zum Empfang seiner Erbschaft sofort zu melden bei Carl Hinderlin in Weimar.  
Jeder, der dessen Aufenthalt kennt oder gekannt hat, wird freundlich um briefliche Nachricht gebeten. Auslagen werden vergütet. 968 2

**Schäffer & Rudenberg**  
**Buckau-Magdeburg.**  
Manometer, Präzisions-Regulatoren für Dampfmaschinen, Kesselarmaturen, Injecteure, Wasserstände, Ventile jeder Art, Säbne von Metall und Eisen.

General-Vertreter  
**Hillmer & Kessel,**  
Ingenieur-Construeteure,  
Strada Stavropoleos 1. Bukarest.  
419 41

**Kanarienvögel!**  
Edele Sänger, versendet per Post nach allen Orten Europas das älteste und leistungsfähigste Geschäft am hiesigen Plage von St. Andreasberg. W. Bönncke.  
Preisliste frei! 9 9 2

Zur rationellen Pflege der Zähne vorzüglichstes Präparat

**Salvator**  
Glycerin  
Zahn-Creme.

Hygienisch geprüft!

in zierlichen Etuis und Stückweise a 1 Fr. in den Apotheken, Droguerien, bei Parfümeuren, Bureau, „Salvator“, Wien, I. Seidenschuß 1. — Hauptdepot in Bukarest: Drogueria Medicinală Brus, Bukarest, Strada Nouă. 813 28

**BAZARUL REGAL**  
Vertrauens-Firma

gibt seiner zahlreichen Kunden bekannt, daß für die Herbst und Winter-Saison bereits ein hübsches Assortiment der elegant. Kleider zur Auswahl vorliegt:

**Auzilge** Besten 1 und 2 reihig.  
**Überzieher** Cheviot, Coacemenc etc.  
**Mäntel** mit Pelierine, aus Cheviot, Caro etc.  
**Wälfersland**, letzte Mode.  
**Winterröde**, Coacemen, Palmerston.  
**Große Auswahl** von Stoffen aus den renomirtesten Fabriken Europa's für Bestellung zu den bescheidensten Preisen.

Um sich von der Eleganz unserer fertigen Kleider und der billigen Preise zu überzeugen, ersuchen wir das P. T. Publikum unser Magazin zu besuchen.  
197 133  
**Bazarul Regal (Vertrauensfirma)**  
**Schwarz & Mendelsohn.**  
Calea Victoriei 28 vis-à-vis der Polizei-Präfectur.

**Höchster Preis London 189 1. Ade's Patent Panzer-Kassen** Ehren-Diplom 1. Klasse

Fabrikanten in Stuttgart und Berlin.  
Beim internationalen Wettstreit in Holland nach nebliger Abtöbung gegen Feuer, Fall und Einbruch allseitig bewährt.

General-Vertreter und Depositeur für ganz Rumänien und Bulgarien  
**Eugen Behles, Bukarest, Str. Bibescu-Voda Nr. 1 u. 2, Str. Smardan Nr. 9**  
25-30 Kassen stets am Lager. 60 140

Um unliebsamen Verwechslungen vorzubeugen bitten wir zu beachten in Bukarest ausschließlich  
**Str. Selari No. 4,**  
Hôtel Victoria,  
und  
**Calea Victoriei No. 60,**  
vis-à-vis dem National-Theater.  
mit arderen ähnlich lautenden Firmen haben wir nichts gemein!!!

Als praktisches und schönes Geschenk empfehlen wir für die Jugend unsere  
**Jugend-Dreiräder u. Jugend Sicherheits-Zweiräder**  
aus den anerkannt besten Fabriken Deutschlands. — Weiters ausschließliche Niederlage in Hermann's Zwei- und Dreirädern für Erwachsene zu günstigen Zahlungsmodalitäten.

**Größte Auswahl**  
in den anerkannt berühmtesten und besten Nähmaschinen der Fabrik Seidel & Nauman, ausgestattet mit den neuesten Erungenschaften der Nähmaschinentechnik. 1175 45  
Lager aller übrigen Systeme Nähmaschinen  
**Zahlungen in kleinen Raten.**  
**Reelle 5-jährige Garantie.**  
**Brüder Kepich.**  
Besonders zu beachten in Bukarest ausschließlich  
**Strada Selari Hotel Victoria dann Wien, Galatz, Krajova u. Braila.**

**Eisengiesserei, Fabrik „Comet“**

Erzeugt:  
**Meidinger-Ofen,** hygienisch und luftreinigend.  
**Parigina-Ofen** praktisch und ökonomisch, eine Heizung dauert 12 Stunden.  
**Kochmaschinen**  
**Eisenmöbel**  
**Installationen**  
und Beataparate nach den besten Systemen.  
Betten, Waschtische, Kleiderständer für Privat-häuser, Hotels und Spitäler.  
von Centralheizungen mittelst Caloriferen und Ventilationen.  
**Effektuert in kurzer Zeit jedes Objekt aus Gußeisen.**

Depots: In Bukarest, Strada Doamnei 14 und Calea Victoriei 27, Hotel Boulevard; Jassy Strada Leuschaeanu, Gala, Strada Mare; Craiova, bei Herrn Petrasche Andreesen; T. Magurele, bei Dr. Josef Focshaner.  
835 20  
**ADOLF SALOMON, Str. Cultur 2.**